

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks 1/4-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Dypel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emrich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 190

Sonntagabend 26. August 1899

XX. Jahrgang

Vom Standal des Jahrhunderts.

Bukarest den 25. August 1899.

Eine schmachvollere Niederlage, wie sie der Generalstabsparthei durch die Verhandlungen des Kriegsgerichtes zu Rennes zuteil werden, hat wohl noch niemals ein böswillig bornirter und zugleich vom lächerlichsten Größenwahn befangener Ankläger erlitten. Aber es scheint, daß mit jeder Züchtigung nur der störrische Trotz wächst, mit welchem die Generale und ihre Anhänger auf der Schuld des Kapitans Dreyfus bestehen und wenn auch darüber ganz Frankreich zu Grunde gehen sollte. Der Name des unglücklichen Dreyfus ist, wie der „Pester Lloyd“ mit Recht bemerkt, nur noch die Bezeichnung für den Begriff von der Bosheit, Unfähigkeit und Halsstarrigkeit des französischen Generalstabes, und wenn dieser Generalstab dort wie in anderen Staaten die Elite, die Quintessenz der Armee ist dann Gnade dem armen französischen Volke! Daß Beleidigungen seitens solcher Leute nicht als solche aufzufassen sind bedarf wohl keines Beweises, und hat es uns daher durchaus nicht überrascht, daß der Meldung, die Militärattachés Schneider und Bannizzardi hätten den Major Guignet zum Duell gefordert, ein Dementi auf dem Fuße nachgefolgt ist. Für Leute vom Schlage Guignets ist Verachtung die beste Antwort, zumal derselbe mit seiner unwürdigen Behandlung der fremden Militärbevollmächtigten nicht allein steht, sondern den ganzen Generalstab zum Mitschuldigen hat.

So hat unter Anderem Gonse vor dem Kriegsgerichte in Rennes folgende Aussage gemacht: Gegenüber einer Botschaft in Paris (der deutschen) gab es eine Wohnung zu der wir Zugang hatten. Darunter hatten die Attachés dieser Botschaft die Zimmer des Erdgeschosses gemietet, wo die Junggesellen unter ihnen frühstückten. Die Pförtnerin besorgte die Küche für diese Herren. Es waren zwei Räume, der eine diente als Esszimmer, der andere als Rauchzimmer, wo man auch den Kaffee einnahm. Das französische Nachrichtenbureau ließ in dem darüber gelegenen Zimmer Vorrichtungen anbringen, im Kamin Schallhörner befestigen und ein Möbel aufstellen, von dem aus man sich dieser Schallhörner, die den Schall in dem Kamin auffingen, bedienen konnte. Es setzte dann in das Zimmer einen seiner Agenten, den ich nicht kannte, und dieser Agent belauschte alle Tage die Unterhaltungen und erstattete darüber Abends 7 Uhr Bericht. Das hat, ich weiß nicht wie lange, gedauert. Und Oberstleutnant Picquart fügte hinzu, daß das ganze obere Stockwerk gemietet und dort ein vollständiger Dienst eingerichtet war. „Man hatte die Kassetten, Löcher in den Läden des oberen Stockes anzubringen und Jeden, der die Straße überschritt oder in das Haus

eintrat, photographiren zu lassen. „Mit solchen Detektivstücken haben die traurigen Helden des Generalstabes die Reparatur des militärischen Ansehens Frankreichs vorbereiten wollen! Man müßte hellauf lachen, wenn die Sache nicht gar so verzweifelt ernsthaft wäre.

Nicht besser als mit der Intelligenz der französischen Generalstäbler sieht es mit der Moral ihrer antisemitischen Bundesgenossen aus, unter welchen eben jetzt der vielgenannte Jules Guerin, der Held der „Rue Chabrol“ vom Krakauer Korrespondenten des „Kurjer Twowski“ (Semberger Courier) als einfacher Industriemittelmann entlarvt wird, der als solcher vor mehreren Jahren auch in Galizien „operirt“ hat. Er gab sich damals den Anschein, daß es ihm um Naphtha-Unternehmungen zu thun sei. Im Jahre 1887 hat die in Paris gegründete „Societe Jules Guerin“ vom Reichsraths-Abgeordneten Grafen Adam Skrzynski Naphtha-Terrains in Libussa um den Preis von 300.000 Francs angekauft. Der Verkäufer erhielt jedoch nicht den Kaufpreis, sondern nur ein Angeld im Betrage von 50.000 Francs. Der Chef dieses „Unternehmens“ war der jetzige Antisemiten-Häuptling Jules Guerin. Derselbe machte sich im Gutshofe in Libussa ansässig, welcher eine überaus prunkvolle Einrichtung erhielt und in ein luxuriöses „Palais du Guerin“ umgewandelt wurde. Möbel, theuere Teppiche etc. wurden von Guerin mittelst in großem Maßstabe in Anspruch genommenen Credits angeschafft. Guerin begab sich nach Krakau, wo er den Kaufmann Epstein mit der Lieferung von Silbergeräthschaften und Schmuckgegenständen für sein Unternehmen berraute. Auf den erworbenen Naphtha-Terrains wurden die Tiefbohrungen nach kanadischen System nicht ernstlich betrieben und nur zum Scheine vorgenommen. Inzwischen begannen die Gläubiger Guerin's ungeduldig zu werden und auf die Bezahlung ihrer Forderungen zu dringen. Da fand es Guerin für angezeigt, das Weite zu suchen, natürlich unter Mitnahme aller nicht bezahlten Werthgegenstände. Die plötzliche Flucht Guerin's hat in den Kreisen seiner Gläubiger eine wahre Panik hervorgerufen. Der „Societe Jules Guerin“, die in Paris ihren Sitz hatte, wurde mit Zahlungsaufträgen energisch zugezogen, allein dieselbe erklärte, daß ihre Geschäftsbücher durch einen Brand vernichtet seien, und daß sie deshalb außer Stande sei, die Rechnungen zu begleichen. Dies ist die Geschichte — so schließt die Mittheilung des „Kurjer“ — der Wirksamkeit Monsieur Guerin's in Galizien u. dieselbe charakterisirt hinlänglich den Helden der „Festung in der Rue Chabrol“, sowie die Individuen, welche jetzt an der Spitze der antirepublikanischen Bewegung in Frankreich stehen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach, wird zwar diese Enthüllung von den nationalistischen und antisemitischen Pari-

ser Blätter ebenso als eine Lüge hingestellt werden, wie alle ihr unangenehmen Wahrheiten des Dreyfusprozesses. Aber lange kann doch in dem gegenwärtigen Kurse nicht fortgewirtschaftet werden. Die Vorgänge, welche sich in Frankreich auch außerhalb des Verhandlungsraumes zu Renaissancevollziehen, drängen auf eine Entscheidung, welche, wenn sie zum Heile Frankreichs erfolgen soll, schwere und große Hindernisse zu überwinden haben wird. Und in diesem Sinne können wir auch nur der „Köln. Ztg.“ vom 22. d. beistimmen, wenn sie zu den jüngsten skandalösen Vorgängen in Paris schreibt: Die Dinge verwickeln sich immer mehr und mehr u. nähern sich der Anarchie. Was in Rennes sich abspielt, ist weiter nichts als die unter feierlicher Form sich vollziehende Verhöhnung des Obersten Gerichtshofes. Die allseits geforderte Einberufung der Kammer bedeutet das Geständniß, daß die Republik in Gefahr sei. Eine von den Kammern heraufbeschworene Ministerkrise wird die Anarchie auch äußerlich beschleunigen.

Mazedonische Hezereien.

Nachdem durch die rufisch-österreichische Verständigung über die Erhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel, welcher auch die bulgarische Regierung Rechnung zu tragen gezwungen ist, die mazedonischen Komitees sich veranlaßt gesehen haben, von der Organisation weiterer Butschversuche abzusehen, wird von ihnen in anderer Weise weitergehegt. So veröffentlicht das als Organ des mazedonischen Centralcomitees bekannte Blatt „Reformen“ folgenden in seinen Verheißungstendenzen überaus durchsichtigen Artikel: „Der kaiserlich-ottomanische Kommissär in Sofia, Nedschib-Effendi Melhame, hat sich einigen hiesigen hochgestellten Persönlichkeiten gegenüber geäußert, er wisse ganz genau, was das Oberste Mazedonische Comitee unternimmt und zu unternehmen beabsichtigt. „Ja, habe er weise hinzugefügt, uns ist dies Alles bekannt. Wir sehen den Zweck des Komitees, in Mazedonien allgemeine Mezeleien zu provoziren, und dadurch eine fremde Einmischung zu veranlassen. Ich bin jedoch überzeugt, daß dies nicht gelingen wird. Wir wissen bereits, wie wir mit den Bulgaren in Mazedonien fertig werden können. Wenn wir zu Schlachten beginnen, müssen wir Alle hinschlachten, denn es gibt keinen Bulgaren im Reiche des Sultans, der nicht ein Aufständischer wäre. Alle auf einmal hinschlachten, hieße aber, einen Unsinn begehen, denn wir würden dadurch nur die Aufgabe des Komitees erleichtern. Deshalb müssen wir statt eine allgemeine Mezelei vorzunehmen, nur einzelweife hinschlachten. Das ist das Heilmittel, das wir für die Wunde anwenden werden. Es wirkt nur langsam, dafür aber sicher und gut.“ — „Wie die Leser sehen, fährt das

Feuilleton.

Vom „Fort Chabrol“.

Paris, 21. August.

Seit dem trojanischen Pferd hat es keine so denkwürdige Belagerung gegeben. Ich kann davon reden, denn ich bin mitbelagert. Der Altar meiner Penaten ist in der Rue de Chabrol aufgerichtet, der Kriegsschauplatz dehnt sich unter meinem Fenster aus, und wenn ich den Kopf hinausstrecke, höre ich, wie kaum hundert Schritte zur Linken Guerin, der neue Achill, an den Mauern tobt. Es ist wunderbar schön.

Ich weiß nicht, wann Guerin und die französische Republik Frieden und meiner Umzingelung ein Ende machen werden. Wenn ich sage, daß ich umzingelt bin, schneide ich natürlich auf; aber nicht so arg wie sonst. Ich kann selbstverständlich aus meiner Straße heraus, aber da es die größten Schwierigkeiten bereitet, wieder hineinzukommen, ist man so gut wie eingeschlossen, vorausgesetzt, daß man nicht im Freien schlafen will. Dafür hege ich nur eine gelinde Begeisterung. Vorgestern hätte mir dieses Schicksal beinahe geblüht. Durch die Erfahrung gewöhnt, hatte ich mich mit allen erdenklichen Legitimationspapieren und oben-dreien mit meiner letzten Miethsquittung ausgerüstet, die keinen Zweifel darüber zuließ, daß ich mich stolz in dem Bewußtsein sonnen dürfte, der Nachbar des großen Jules Guerin zu sein. Man scheint mich jedoch für einen französischen General in Civil und meine Documente für gefälscht gehalten zu haben; denn ich wurde an allen sechs Zugängen der Straße unbarmherzig abgewiesen, was die

die Militärcordons zu Tausenden umlagernden Mitbürger im höchsten Grade belustigte. Es ist so komisch, wenn einer in seine Wohnung hineinkann! Während man mit tiefgezogenem Hute vor dem Polizeifeldwebel steht, der mit strenger Miene die Redensarten anhört, mit denen man den Feind überlisten will, winden sich die verehrten Zuschauer vor Lachen wie die Pfropfenzieher. „Passera“ rufen die Einen. . . „Passera pas“ antworten die Anderen, und die Sportfreunde wetten einen Sou um dem anderen, ob ihr Pferd — pardon! ihr Mann durchgelassen wird oder nicht. Passera . . . passera pas! ist das neueste Volksspiel in Paris geworden. Hoffentlich wird man bald die nöthigen Totalisatoren aufstellen.

Wer vorgestern, als ich um halb zwölf Uhr Nachts zu mir gelangen wollte, gemettet hat, daß ich nicht passiren werde, muß Ansummen gewonnen haben. Das ist sehr schmeichelhaft für mich, und das Hochgefühl darüber wird noch durch die Gemugthuung über meine Indierlist gesteigert, mit der ich mich doch durch einen Garten, über einen Zaun in einen Hof, von dort durch ein Milchgeschäft in mein Hinterhaus und von da auf die Bordertreppe und endlich in meine vier Wände schlängeln konnte. Diese kriegerische Begebenheit gereicht mir zum größten Ruhme. Aber jeden Abend möchte ich sie doch nicht durchmachen und darum bleibe ich jetzt unter Dach und Fach, lege mich ins Fensterzund rufe selber: „Passera! . . . passera pass! wenn ich sehe, wie die aufgeregten Zeitgenossen, um den Gorden zu brechen, mit verzweifeltsten Gesten nach einem Hause zeigen, in dem ihre Anwesenheit, wie es scheint, ganz unerlässlich ist. Aber die „Sergots“ — in Deutschland würden wir Schergen sagen, was dasselbe Wort ist — sind skeptische Leute, was man ihnen schließlich nicht verargen kann. Sie haben die Geschichte von der todfranken

Großmutter in dieser Woche so oft gehört! Die ganze Rue de Chabrol ist seit fünf Tagen von sterbenden Großmüttern bewohnt, die nicht warten können. Hinter den Sergots steht eine dichtgeschlossene Reihe von Gardeinfanterie und hinter dieser rechts und links je ein Häuflein brittischer Garde, ihre Köpfelein am Zügel. Andere Gardisten sprengen, zwei, vier oder sechs Mann hoch, unablässig die Straße entlang, zwischen den Gewehrpyramiden durch, die im flackernden Lichte der Laternen so verführerisch blinken, daß kein Kenner die Ueberlegenheit des kriegerischen Pulvers der Franzosen leugnen kann. Es ist ein Bivak, wie man sich es lebendiger nicht vorstellen kann. Es fehlt nur noch, daß abgekocht wird.

Das Alles ist ungemein vergnüglich, zumal seitdem mir das beneidenswerthe Loos zu Theil wurde, daß man beim Schankwirth in meinem Hause die Sanitätswache improvisirt hat. Die vier Heilgehilfen sehen mit ihrem rothen Kreuz auf der weißen Armbinde äußerst vertrauenerweckend aus. Ab und zu vollt auch ein Sanitätswagen an und liefert ihnen einen Stroyen aus, den man patriotisch braun und blau geschlagen hat, eine Farbenzusammenstellung, deren Harmonie ich nicht genug empfehlen kann. Aber die Betreuung dieser Verwundeten nimmt die Handwerker Vesculaps glücklicherweise vielleicht nur eine Stunde am Tag in Anspruch, sodas ihnen eine Menge Zeit bleibt, dem Rothwein zuzusprechen, den der über die militärische Invasions jubelnde „Mastroquet“ seiner hygienischen Einquartierung in unbeschränkten Massen sendet. Die vier Leute trinken den rothen Saft nur aus Gewissenhaftigkeit, um ihr Gemüth gegen den Anblick des Blutes abzuärten, das der wackere Guerin demnachst vergießen wird. Und wenn es Abend wird und die Geister des Weins seine Seele beflügeln, wandelt sich das Heilquartett um, und die wunderfam-

genannte Blatt fort, hat der Konsul Sr. M. des Sultans in Sofia, der vielgeliebte und geehrte Melhame-Effendi, das Vorgehen der türkischen Regierung gegenüber den Bulgaren in Mazedonien sehr getreu geschildert, und wir würden nur wünschen, daß diese seine Beichte auch von den Europäern gelesen wird. Auf uns machen die Worte Melhame's gar keinen Eindruck, sie wiederholen uns nur bereits bekannte Dinge. Wir haben nie daran gezweifelt und haben nicht aufgehört, die „Ungläubigen“ davon zu überzeugen daß der Sultan in seiner Fürsorge für die Christen für die Vernichtung alles Bulgarischen in Mazedonien Sorge tragen und hierfür das beste und sicherste Rezept anwenden wird. Heute, nach den obigen Befehntenissen des dünnen türkischen Diplomaten, müssen wir bemerken, daß sich die Türken gewaltig irren, wenn sie glauben, daß das Volk in Mazedonien sich Alles ruhig gefallen lassen wird. Diese goldenen Jahre für die Türkei sind bereits vorüber. Das Volk in Mazedonien kennt alle höllischen Pläne Hamid's, es weiß, daß es dem langsamen Tode geweiht ist, und deshalb beeilt es sich auch heute. Es wird Alles anwenden, um den Tyrannen einen Strich durch die Rechnung zu machen. Die Zukunft wird es zeigen, wer überlistet werden wird.

Die Demoralisation des französischen Offizierskorps.

Wenn es nach den Vorgängen im Dreyfusprozeß noch eines Beweises für den Mangel an moralischer Disziplin im französischen Offizierskorps bedurfte, so ist dasselbe durch die Meuterei im Sudan erbracht, unter deren traurigen Helmen auch ein Sohn desselben Kriegsministers Chanoine figurirt, welcher im Dreyfusprozeß als einer der erbittertesten Gegner des unschuldigen Dreyfus hervorgetreten war. Das erwähnte Drama im Sudan wird vom „Figaro“ wie folgt charakterisirt: Zwei französische Offiziere, Kapitän Poulet und Kapitän Chanoine kommandirten im Sudan eine Expedition, deren Spuren durch Mord, Raub und Plünderung bezeichnet waren. Beide Offiziere waren nach Behauptungen von Personen, die sie bestens kannten, Alkoholiker. Oberstleutnant Klobb, begleitet vom Lieutenant Meunier, war beauftragt, diese blutrünstige Mission zu erreichen, zu inspizieren und deren Kommando zu übernehmen. Kapitän Poulet und Chanoine, höchstwahrscheinlich berauscht vom vielen Absinth, ließen auf sie schießen und Klobb und Meunier sind todt, ermordet von den eigenen Waffenbrüdern. Der Alkoholismus sei der einzige mildere Umstand, den man zu Gunsten der Offiziere anführen könne, deren Verbrechen vielleicht noch mehr Trauer als Entsetzen hervorrufen werde. Wir bedauern auf das tiefste die verzweifelten Familien, welche von diesem Drama betroffen sind, vor allem den General Chanoine, den ehemaligen Kriegsminister, den unglücklichen Vater des genannten Hauptmanns Chanoine, diesen Zeugen des Prozesses von Rennes, der vor einigen Tagen nicht genug Worte fand, um die Verurtheilung Dreyfus' zu verlangen und dessen Sohn dennächst füsiliert werden wird, wenn man ihn in die Hände bekommt.

Die preussische Krisis.

Aus Berlin 22. d. wird berichtet: Der Stand der inneren Krise ist unverändert, und vor dem Eintreffen des Kaisers ist auch keine Klärung zu erwarten. Da Staatssekretär Bülow, Kriegsminister Gofler und Kultusminister Bosse hier eingetroffen sind, ist das Ministerium vollzählig

sten Wieder steigen bald zärtlich gierend bald tyrantisch herausfordernd, zu dem Fenster meines Schlafzimmers auf, das sich just auf diese Musikbegeisterung öffnet. Das Repertoire der vier Männer ist unerschöpflich, ihre Stimmbänder sind unerschöpfbar, und da die französische Armee, Gott sei Dank, sehr viel kunstsinigere Unteroffiziere besitzt, die sich's nicht nehmen lassen, mit ihrem schmerzenden Kasernenbass einzufallen, erreicht das Concert erst gegen 4 Uhr Morgens sein Ende. Gas, Wasserleitung und Bayreuth im Hause, komfortabler kann man wahrhaftig nicht wohnen! Und wenn dann der letzte Ton verhallt ist, schlummere ich sanft ein, um nach dreißig Minuten mit einem stillen Dankgebet auf den Lippen neugefärkt zu erwachen. Denn um halb fünf wird die nächtliche Besatzung durch das Morgencontingent abgelöst. Truppen ziehen ab und auf, und das vollzieht sich natürlich nicht ohne Signale, Commandorufe, Pferdegetrampel und andere besfeuernde Geräusche, die mein Mannesherz in der Brust freudig erbeben lassen, Wallenstein's Lager ist ein Hund gegeben.

Jetzt fragt sich nur, wie lange der Genuß noch dauern wird. Guerin hat sich in seinem Fort Chabrol eingeschlossen und erscheint nur alle paar Stunden in einer Dackluke, um den Belagerten zu schwören, daß man seinen Grimm nicht beugen werde. Frankreich hat daher beschloffen, ihn und seine Getreuen auszuhungern. Als ich das las, wurde mir um den Braven bange. Aber mein Concierge, der das Wagniß unternehmen will, diesen Brief durch die feindlichen Posten auf den bereits auf neutralem Boden liegenden Bahnhof zu schmuggeln, versichert mir soeben, daß der große Held vor Beginn der Blockade für 500 Franken Maccaroni eingekauft hat. A la bonne heure! Meine Mathematik reicht nicht aus, um auszurechnen, wie lange ein Duzend Kriegsmägen sich mit 500 Franken Maccaroni sättigen können. Aber hoffentlich langt es für ein paar Wochen. Wippchen kann ruhig nach Paris kommen. Seine Feder wird nie wieder einen seiner Muse würdigeren Stoff finden.

Sieg. Feldmann.

versammelt. Bezüglich des Zusammentritts des erwarteten Kronrathes hat der Kaiser noch keine Weisungen erlassen. Man ist auch noch vollständig im Unklaren über die Absichten des Kaisers, ob er diesen oder jenen Minister entlassen wird, ferner ob die Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgt. Selbst die Minister wissen nichts. Es scheint, als sei gegenwärtig jede Verbindung zwischen dem Kaiser und den Ministern suspendirt. In Abgeordnetenkreisen glaubt man, es werde doch zur Auflösung kommen, die Ministerkrisis aber vorläufig nicht über die Entlassung Recke's hinausgehen. Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird jedenfalls nicht nach Aufsee zurückkehren, sondern nach gelöster Krisis seine russischen Besitzungen besuchen. — Nach einem Artikel der „Köln. Volkszeitung“, hatte die Zwiespältige Abstimmung des preussischen Centrum über die Kanalvorlage wohl nur den Zweck, den Abgeordneten des Centrum freie Hand für die eventuellen Neuwahlen zu lassen. Das genannte kirchliche Blatt schreibt nämlich: „Das Centrum kann jedenfalls einem Wahlkampf mit der vollen Ruhe entgegensehen, die der Abg. Frizen in der Sitzung vom Mittwoch gegenüber der Möglichkeit der Auflösung zeigte. Der Wunsch, die Fraktion zu einer geschlossenen Stellung in der Kanalvorlage zu bringen, hat sich als unerfüllbar erwiesen; man mag es bedauern, aber es ist vollkommen verständlich, wenn eine Partei, deren Vertreter im Osten wie im Westen von Wahlkreisen mit den verschiedensten Interessen gewählt sind, in einer wirtschaftlichen Frage nicht zusammengeht.“ Die Taktik des Centrum ist also auch diesmal dieselbe, wie bei dem russischen Handelsvertrag vom Jahre 1893/94. Auch damals spaltete sich das Centrum, weil diejenigen Abgeordneten, die in überwiegend ländlichen Wahlkreisen gewählt worden waren, gegen den Handelsvertrag stimmen zu müssen glaubten, — während die in vorwiegend industriellen Wahlkreisen gewählten Abgeordneten für den Handelsvertrag stimmten.

Prozeß Dreyfus.

(Fünfte hundert Verhandlungstag.)

Rennes, 24. August. Es wird die Aussage Benot's eines Freundes des Obersten Sandherr, über ein angebliches Ihm von den Brüdern des Dreyfus gemachtes Geldangebot verlesen.

Demange weist auf die Verschiedenheit dieser Aussage mit der an dem Tage der Unterredung geschriebenen Note des Obersten Sandherr hin.

Der ehemalige Beamte Linolle glaubt nicht, daß Dreyfus ein Verräter sein könne.

Der Oberst Maurel erklärt, daß während der Verhandlungen des Kriegsgerichtes von 1894 den Mitgliedern des Gerichtshofes keine mündliche oder schriftliche Mitteilung gemacht wurde. Der Zeuge erzählt, daß er nur ein Stück des geheimen Dossiers sah und die anderen nicht beachtete, da er bereits nach der Ansicht des ersten Stückes von der Schuld des Angeklagten überzeugt war.

Zwischen Labori und dem Regierungskommissär entsteht ein überaus heftiger Zwischenfall.

Der General Mercier gesteht zu, dem Obersten Maurel wohl den moralischen aber nicht den formellen Befehl gegeben zu haben, den Mitgliedern des Gerichtshofes geheime Stücke mitzutheilen. Der Zeuge sagt, daß im Augenblicke der Verhaftung des Dreyfus nichts weiter als das Bordereau gegen ihn vorlag; außerdem hatte man nur Mutmaßungen.

Labori richtet an den General Mercier eine Reihe von Fragen. General Mercier bleibt zu wiederholten Malen die Antwort schuldig. Labori weist auf die Widersprüche des Generalstabs mit Bezug auf die Wichtigkeit der gefertigten Stücke hin. Labori richtet an den General Mercier weitere Fragen. Dieser erklärt, daß er über die dem Hauptmann Lebrun-Renault gemachten Geständnisse kein Protokoll aufnehmen ließ, weil die Geständnisfrage keine Bedeutung hatte, da die Revision unmöglich schien. Der General Mercier erklärt, daß er weder Esterhazy noch den Prozeß von 1898 kenne. Labori giebt seiner Verwunderung darüber Ausdruck. Der General Mercier erwidert, daß er sich auf das Kriegsgericht beziehe, das Esterhazy freisprach. „Ich muß über meine Handlungen Rechenschaft ablegen“, sagt der Zeuge, „aber ich spreche Ihnen das Recht ab, mich über meine Gedanken zu verhören.“ Der General Mercier protestirt gegen das Wort Verhör. „Ich bin kein Angeklagter“, sagt er. (Bewegung.)

Der Dialog zwischen Labori und dem General Mercier dauert in einem sauer-süßen Tone fort. Es entspinnt sich ferner zwischen den Generalen Gonse und Roger, dem Kommandanten Lauth und den Hauptarchivar im Kriegsministerium Gribelin eine Debatte.

Als Labori über eine Note spricht, durch die festgestellt wird, daß die Version der Depesche vom 2. November falsch ist, liefert der General Chanoine einige Erklärungen, infolge deren der Präsident des Kriegsgerichtes erklärt, daß der Gerichtshof diese in diesem Stücke keine Rechnung tragen wird.

Der General Ribourg, welcher im Jahre 1874 die republikanische Garde befehligte, erzählt, wie er durch die Zeitungen von den Geständnissen erfuhr, die Dreyfus dem Hauptmann Lebrun-Renault machte. Er glaube nicht, daß dieser Offizier jemandem schaden könne.

Dreyfus protestirt gegen die Legende von seinen Geständnissen. „Wenn eine so schändliche Angelegenheit auf einem Menschen lastet“, sagt er, „und dieser ihr fünf Jahre widerstand, so darf man nicht einfach von Ueberzeugung sprechen, sondern man muß wirkliche Beweise bringen. (Be-

wegung.) Wenn Recherchen angestellt worden wären, so hätte man die Legende von den Geständnissen zerstören können.“

Der Deputirte Jules Roche sagt, daß ihm der General Billot zu verstehen gab, daß er sich nicht nur aus Gründen privater Natur, sondern aus viel entscheidenderen Gründen für Esterhazy nicht interessieren dürfe. (Bewegung.)

Der von Picquart mit der Ueberwachung Esterhazy's beauftragte Commissär Desvernin sagt, daß man diesen zu wiederholten Malen in die deutsche Botschaft eintreten sah. Der Oberst Fleur berichtet über Dreyfus belastende Reden.

Demange verlangt, daß alle über Dreyfus gehaltenen Reden zitiert würden.

Dreyfus antwortet nicht auf die Lügen. „Wenn Sie dem, was alles gesagt wurde, Bedeutung beimessen“, sagt er, „so verlange ich dringend eine Enquete, damit die Wahrheit klar zu Tage trete.“ (Bewegung.)

Der Oberst Cordier, welcher im Jahre 1894 Subchef des Nachrichtenbureau's war, beklagt sich darüber, daß er nicht von dem Amts-Geheimnis entbunden worden sei.

Der Deputirte Grandmaison berichtet über ein Gespräch, daß er mit einem Engländer hatte, welcher von der Unschuld des Dreyfus überzeugt war, weil er einen Brief Schwarzkopps gesehen hatte, in dem seine Unschuld bestätigt wurde. Der Engländer sprach von zahlreichen Stücken, die zeigten, daß französische Offiziere Spione waren und daß keiner Dreyfus hieß. Der Zeuge erwähnt noch die Reden des Grafen Bülow, aus denen hervorgeht, die deutsche Regierung habe Dreyfus und Esterhazy nicht gekannt, wohlz aber habe der deutsche Generalstab Esterhazy gekannt.

Müller erzählt die bereits bekannte Geschichte von seinem Besuch im Potsdamer Schlosse, wo er eine Nummer der „Libre Parole“ gesehen haben will, auf der die Worte „Dreyfus ist verhaftet“ geschrieben waren.

Die Sitzung wird aufgehoben und die nächste Sitzung für morgen angekündigt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 25. August 1899.

Tageskalender. Samstag 26. August. Prot. Trenäus Kath. Zephyrinus Griech.-ort. Micha Br.

Sonnenaufgang 5.16. — Sonnenuntergang 6.46.

Internationale Rumänische Petroleumgesellschaft. In der letzten Zeit hat sich in Amsterdam unter der Bezeichnung „Internationale Rumänische Petroleumgesellschaft“ mit einem Kapitale von 6.240.000 frs. eine Aktiengesellschaft gegründet, welche die Exploirung petroleumhaltiger Terrains in Rumänien zum Zwecke hat. Die neue Gesellschaft hat in den Distrikten Buzeu, Damboviza und Prachova große in Produktion befindliche Strecken petroleumhaltigen Terrains angekauft und hat in den letzten Tagen von den betreffenden Terrains in einer ebenso correcten, als für die interessirten Parteien vortheilhaften und glatten Weise thatsächlichen Besitz ergriffen. Das beweist wieder einmal, daß die fremden Gesellschaften ihre Kapitalien vertrauensvoll in Rumänien placieren können, wenn es sich nicht um einfache Speculationen sondern um reelle Geschäfte handelt und besonders dann, wenn sie es verstehen, fähige und ehrenhafte Vermittler zu wählen. Man hat also im Auslande Unrecht, wenn man sich manchmal über die Schwierigkeiten beklagt, welchen diejenigen in Rumänien begegnen, welche Industrien begründen sollen. In den meisten Fällen sind die erlittenen Enttäuschungen der Unkenntnis der Gehege des Landes und dem schlecht angebrachten Vertrauen zuzuschreiben, das sie spekulierenden und wenig skrupulösen Vermittlern im Auslande sowohl als hier gewähren, Vermittlern, welche keinen andern Zweck haben, als die Leute zu foppen. Die Internationale Rumänische Petroleumgesellschaft hat es verstanden, diese Klippe zu vermeiden und sich, den uns zugegangenen Informationen zufolge, in den Besitz von sehr reichen, in voller Exploirung befindlichen petroleumhaltigen Terrains zu setzen. Die neue Gesellschaft, welche von Kapitalisten ersten Ranges gegründet worden ist, die über ansehnliche Kapitalien verfügen und nicht ein Böfengeschäft zu machen beabsichtigen, hat bloß eine energische und systematische Exploirung im Auge. Deshalb hat sie sich sofort nach der Besitzergreifung der angekauften Terrains thätig ans Werk gemacht, und Alles läßt hoffen, daß ihre Anstrengungen bald von vollem Erfolge gekrönt sein werden.

Vom Hofe. Die Abreise S. J. M. M. des Königs und der Königin ist wie schon gemeldet, unweiderrüchlich auf Montag den 28. August festgesetzt worden. S. J. M. M. werden um 1 Uhr Nachmittags mittelst Spezialzuges nach Predeal abreisen und am Abend mit dem Uradar Gypreszuge weiter reisen. — Gestern am 24. Geburtstage Sr. I. H. des Kronprinzen ist in der Metropole vom Weibsbischof Nifon ein Teideum zelebrirt worden. Sämmtliche in der Hauptstadt anwesenden Minister sowie der Polizeipräsident General Agiu und die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden wohnten der Feier bei. Es wurden Sr. I. H. nach Coburg eine Menge von Glückwunschtelegrammen gesendet.

Personalnachrichten. Der Generalsekretär im Ministerium des Innern Herr D. S. Neitzescu wird in diesen Tagen nach Ungarn abreisen, um daselbst die Organisation der Administrativjustiz der Gendarmerie und der Gemeindeverwaltung zu studieren. — Der Justizminister Herr C. Dizecu ist vorgestern Abends auf sein Gut in Hannic-Balcea abgereist, woselbst er eine Woche bleiben wird.

Diplomatisches. Der Sekretär des Königs Alexander. Dr. Militsevitich ist zum serbischen Gesandten in Bukarest ernannt worden. Dr. Militsevitich genießt das besondere Vertrauen des Königs Milan.

Die Rumänen im Auslande. Der Verein für die Kultur und Literatur des rumänischen Volkes in Siebenbürgen, welcher am nächsten Sonntag in Deva seine Generalversammlung abhalten wird, verfügt gegenwärtig, wie aus dem Vereinsbericht ersichtlich ist, über ein Vermögen von nahezu 400.000 Frs. — Die ungarischen Blätter rechnen es dem neuen Bischof von Arad Mgr. Goldisch zum besondern Verdienste an, daß am Geburtstage des Kaisers und Königs Franz Josef in verschiedenen Gemeinden des Arader Comitates viele Häuser von Rumänen mit der ungarischen Tricolore geschmückt waren, und daß an dem genannten Tage von den rumänischen Schulen der Arader Diözese die ungarische Nationalfahne wehte. — Die in Czernowitz erscheinende „Patria“ meldet, daß der Landeshauptmann Baron Bourguignon aus den geheimen Fonds 10.000 Gulden für die Gründung eines Gouvernementealen rumänischen Blattes in Czernowitz hergegeben hat. Dasselbe Blatt berichtet, daß der russische Consul in Czernowitz Herr Panciulidzev von seinem Posten abberufen wurde, weil er sich in die innern Verhältnisse der Bukovina gegen die Rumänen und zu Gunsten der Ruthenen eingemischt habe.

Die Ungarn in Bukarest. Der gewesene katholische Geistliche in Bukarest Herr Taugay Ferencz schreibt im „Budapesti Hirlap“, daß es in Bukarest 30.000 Ungarn, darunter 24.000 Katholiken und 6000 Calviner gebe. Der ehrwürdige Herr entwirft von seinen Bukarester Landsleuten ein nichts weniger als schmeichelhaftes Bild und stellt sie als korrupt und als Trunkenbolde dar, welche dem magyarischen Namen keinerlei Ehre machen.

Parteipolitisches. Die konservative Partei in Bukarest hat für die am 31. August im ersten Deputirten-Collegium von Ilfov stattfindenden Ergänzungswahlen folgende Candidaten aufgestellt: Gr. Trandafil, gewesener Minister und hauptstädtischer Primar, Ruse Rusescu Großhändler Grigore Alexandrescu Großhändler und Industrieller. Der Wahlerfolg der gouvernementalen Candidaten unterliegt keinem Zweifel.

Ankauf von Gemälden. Der Ministerrath hat dem Unterrichtsminister Herrn Take Jonescu einen Credit von 5000 Francs bewilligt, um die von dem verstorbenen Bildhauer Bafulescu zurückgelassenen Skulpturen anzukaufen.

Die Colonisirung der Dobrudscha. Ueber Initiative des Präfekten von Tultschea Herrn J. Kenizescu werden im Donaudelta schon in nächster Zeit 2 neue rumänische Dörfer gegründet werden. Das eine dieser Dörfer wird am Ufer der Donau, am Kiliaarme gegründet werden und den Namen „Regina Elisabeta“ tragen, und das andere Dorf ebenfalls am Kiliaarme und zwar an jener Stelle wo früher, umgeben von Quittenwäldungen, das Dorf Latarni stand. Dieses zweite Dorf wird den Namen „Principesa Maria“ führen. Alle bis jetzt gegründeten Dörfer werden von Rumänen aus den Distrikten Jalomiza, Braila, Coburlui etc. bewohnt. Wenn auch die beiden neu zu gründenden Dörfer bevölkert sein werden, so wird die ganze Grenze gegen Rußland vom Pruth bis zum schwarzen Meere bloß von Rumänen bewohnt sein.

Die Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Der Minister des Innern hat an alle Präfekten der Distrikte ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihre Aufmerksamkeit auf die übermäßige und ohne die nötige Ruhe sich vollziehende Arbeit hinlenkt, welche die Kinder und Frauen in den Fabriken zu leisten haben. Das betreffende Circular gibt an, wie lange Zeit die Kinder und Frauen zu Arbeiten, wie lange die Ruhepausen zu dauern haben, und zu welcher Arbeit Kinder und Frauen verwendet werden können.

Oberst Schneider. Der Militärattaché bei der öst.-ung. Botschaft in Paris, Oberst Schneider, von welchem jetzt anlässlich des Dreyfusprozesses soviel die Rede ist, war im Jahre 1893 Militärattaché bei der öst.-ung. Gesandtschaft in Bukarest. Damals war er erst Hauptmann, avancirte kurz vor dem Verlassen seines Bukarester Postens zum Major und wurde zu einem Kavallerieregiment nach Galizien versetzt. Später zum Obersten befördert, erhielt er den wichtigen Posten eines Militärattachés bei der öst.-ung. Botschaft in Paris. Oberst Schneider ist Offizier des rumänischen Sternorden.

Eisenbahnverbindung Bukarest-Sofia. Die Eröffnung der direkten Eisenbahnlinie Bukarest-Sofia über Turnu-Magurele ist definitiv auf den 1. September festgesetzt und der Fahrplan bereits von der rumänischen und bulgarischen Eisenbahndirection festgestellt worden. Der erste Personenzug wird von Bukarest am 1. September um 11 Uhr 40 Abends abgehen und in Turnu-Magurele um 9 Uhr früh eintreffen.

Das Wetter. Die in den letzten 3 Tagen über die Hauptstadt niedergegangenen Regengüsse haben vielen Schaden angerichtet. Heute Früh hat sich das Wetter wieder aufgeklärt, und die Sonne lacht wieder freundlich vom blauen Himmel herunter. Der Regen und die Temperaturabkühlung der letzten Tage waren übrigens im ganzen Lande allgemein. Die niedrigste Temperatur war in Titu, im Distrikte Dimboviza wo das Thermometer auf 9 Grad Celsius sank.

Aus Tulcea wird geschrieben, daß am letzten Mittwoch über die Stadt ein furchtbares Ungewitter mit Donner und Blitz niedergegangen ist. Durch den einschlagenden Blitz wurden mehrere Geschäfte in der Str. Carol in Brand gefickt, welche in Holzhaufen untergebracht, sammt allen Waarenvorräthen vollständig abbrannten. Der Schaden beläuft sich auf 15.000 Frs. Die telegraphische Verbindung mit Tultschea war gestern unterbrochen.

Eine sensationelle Meldung. Die Budapester Blätter berichten, daß Herr Marghiloman (welcher Marghiloman?

— Ann. d. Red.) den Beschluß gefaßt habe, sich in Budapest stabil niederzulassen und daselbst einen großen Marstall für Rennpferde zu errichten. Die betreffenden Blätter registriren diese Nachricht mit großer Genugthuung und sagen, daß die Niederlassung eines so angesehenen Mannes und reichen Sportsfreundes wie Herr Marghiloman der Budapester Sportsache nur zum Vortheile gereichen kann. Die Nachricht der Budapester Blätter trägt alle Anzeichen einer fetten Ernte an sich.

Maßregeln gegen die Juden. Die „Epoca“ schreibt: Alle Gemeinderäthe des Distriktes Tutova haben entsprechend dem Gemeindebesetze die Ausweisung der in den betreffenden Gemeinden ansässigen Juden beschlossen. Die Ausführung dieses Beschlusses ist bereits in 10 Gemeinden in Angriff genommen worden.

Epidemische Krankheiten. Aus Predeal wird der Sanitätsdirektion mitgetheilt, daß daselbst kein einziger neuer Scharlachfall aufgetreten ist. In Azuga und Busteni ist die Masernepidemie vollkommen erloschen, und die noch übrigen Kranken befinden sich auf dem Wege der Genesung. — Die Eforie der Civilspitäler hat der Direktion des Sanitätsdienstes die getroffene Verfügung mitgetheilt, wornach jeder an Typhus Erkrankte sofort in den Spitälern der Eforie Aufnahme findet.

Maßregeln gegen die Pest. Die Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Obreja ist am Mittwoch Abend abgereist, um alle Uebergangsstellen an der Grenze gegen Rußland von Dorohoiu bis nach Galaz zu inspizieren. — Gestern hat sich in der Hauptstadt sowie in Galaz das Gerücht verbreitet, daß in Keni die Pest ausgebrochen sei. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes, welche sofort die nöthigen Informationen einzog, um dies Gerücht zu controliren, konnte glücklicherweise constatiren, daß dasselbe absolut fantastisch sei. Die russische Regierung hat in der Provinz Astrachan die strengsten Maßregeln ergriffen, um die Pest zu localisiren. — Der Primararzt des Distriktes Jassy Dr. Roschulez hat an der Station Ungheni die nöthigen sanitätspolizeilichen Maßregeln getroffen und unter Anderm die Vertilgung der Ratten und Mäuse sowie die Vergabung der Thierleichen angeordnet. Gleichzeitig hat er den städtischen Arzt sowie den Primar von Ungheni mit der Desinfection des Gepäcks sowie der aus Rußland kommenden Reisenden beauftragt und überdies an die Direktion des Sanitätsdienstes das Ansuchen gestellt, zu verfügen, daß auf der Strecke Ungheni-Jassy nur mehr Waggone 3. Klasse verkehren, da dieselben sich leichter desinfectiren lassen als die Waggone 1. und 2. Klasse. Er verlangte ferner, daß ein eigener Wagon für die Desinfection der Kollis und der Briefsendung mittelst Formolin zur Verfügung gestellt werde. Dr. Roschulez hat schließlich an die Sanitätsdirektion die Anfrage gestellt, ob jetzt gleich von Anfang bloß eine Beobachtungsquarantaine oder eine strenge Quarantaine eingeführt werden soll. — Der Primararzt des Distriktes Falcu hat bei der Präfektur des Distriktes intervenirt, daß sie bis zur Errichtung des permanenten Grenzkardons die Grenzwahe gegen Rußland hin verdoppelt und allen aus Rußland kommenden Personen das Passiren der Grenze bloß beim Punkte Falcu gestatte, woselbst sie untersucht und im Bedarfsfalle einer Beobachtung unterzogen werden sollen. Der Distriktschwarzarzt von Falcu hat ferner dem Gemeindefarmer von Targu Falcu den Befehl erteilt, während der Dienstestunden im Manthame von Falcu fortwährend auf dem Posten zu sein.

Chausseebauten. Nach dem 27. August wird im Distrikte Tultschea die Campagne für die Erbauung von Chausseen beginnen. Es wird zunächst die Erbauung der wichtigsten Chaussee Garvana-Azalan in Angriff genommen werden, bei deren Herstellung mittellose Bauern als Arbeiter zur Verwendung gelangen werden. Diese Chaussee wird den Distrikt Tultschea von Garvana bis nach Azalan gegenüber dem Hafen von Galaz durchqueren und den Transport der Produkte des Distriktes Tultschea nach dem Hafen von Galaz erleichtern.

Sturm. Seit letztem Mittwoch wüthet auf dem schwarzen Meere ein heftiger Sturm. Vor dem Städtchen Mangalia gingen die Wogen besonders hoch. Man befürchtet Schiffbrüche.

Das Diebsgestindel. In der Nacht vom 21. auf den 22. August wurde dem Gutsbesitzer in Buzeu Herrn C. Fetaru von zwei bei ihm bediensteten Personen, einem Manne und einem Weibe, ein Betrag von 3600 Frs. gestohlen. Das diebische Paar ist entflohen.

Ein Schachfänger. Ein Bauer hat in der Gemeinde Curcan im Distrikte Braila bei Ausführung von Erdarbeiten einen Betrag von etwa 1000 Frs. vergraben gefunden.

Lebensmüde. Weit draußen in der Calea Bacaresti in einem Häuschen welches die Nummer 300 trägt wohnte in einer kleinen Kammer rückwärts im Hofe ein alter Mann namens Stoiian Manolescu. Manolescu war einst ein wohlhabender und angesehener Geschäftsmann gewesen, hatte aber durch unglückliche Spekulation, und weil er sich dem Laster des Trunkes ergab, sein ganzes Hab und Gut verloren war schließlich so weit gekommen, daß er als Straßentrottel sein Leben führte. Als er in den letzten Tagen durch das Regenwetter im Hause zurückgehalten, nicht mehr betteln und nicht mehr mit den erhaltenen Sologans im Wirtshause seiner Leidenschaft für Alkohol fröhnen konnte, da wurde seinem ernüchterten Gehirne der ganze Umfang seines Glanzes klar, und er beschloß sich zu tödten. Gestern abends ließ er sich bei einem Nachbar einen Strick aus und hing sich dann in einem Stalle des Hauses auf. Einige Zeit später wurde der erkaltete Leichnam des unglücklichen Greises von einem zufällig in den Stall kommenden Hauseinwohner vorgefunden. Die von dem Falle verständigte Polizeisektion verfügte die Transportirung der Leiche in die städtische Morgue.

Arztliche Consultationen. Dr. R. Stein wohnt Str. Bradului Nr. 15 ist aus dem Auslande zurückgekehrt und erteilt wieder zu den gewohnten Stunden von 1—3 Uhr Nachmittag Consultationen.

Theater, Kunst und Literatur.

Ein Steppenbrand in den ostafrikanischen Savannen, fernem ungeheuren, von Gras und Strauchwerk überzogenen, wasserarmen Hochebenen, in denen sich eine so ungemein reichhaltige Thierwelt befindet, ist ein Schauspiel von ebenso grandioser Wirkung, wie hohen kultureller Bedeutung. Durch einen solchen, über viele Quadratmeilen sich erstreckenden Brand, dem jedwede Pflanze von den mimosenhaften Flechten bis zu den 5 und 6 Meter hohen Schilfstengeln zum Opfer fällt, und dem das schieue Wild in rasender Flucht auszuweichen sucht, wird eine mehrere Fuß starke Aschenschicht erzeugt, welche dann später als natürliche Düngung zu außerordentlicher Stärkung des neuen Grasschwüchses dient, an welchem die Heerden der Eingeborenen ihren Unterhalt finden. Derartige Brände werden also planvoll und in regelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen angelegt. Eine außerordentlich packende Wiedergabe eines solchen Vorganges — eine von der untergehenden Sonne rötlich bestrahlte Elephantenherde flieht vor dem Rauche und Flammenmeer — bringt das soeben erschienene 2. Heft des neuen Jahrgangs von „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong et Co., Berlin W. 57. — Preis des Bierzehntagsheftes 40 Pf.) in ihrer großen, prächtig ausgestatteten farbigen Kunstbeilage. Nicht minder vorzüglich ist eine weitere Kunstbeilage des selben Heftes: die berühmte Herzogin von Talleyrand-Perigord darstellend. Das große doppelseitige Bild: „Der erste Zwist“ ist desgleichen eine hervorragende künstlerische Schöpfung. Auf gleicher Höhe, wie der illustrative Theil, steht der textliche. Zwei große Romane von Adolf Ott und Ida Reiser fesseln in immer steigendem Grade die Spannung des Lesepublikums. Alwin Kömer hat eine lustige Wandergeschichte beigezeichnet. In hohem Grade fesselnd ist ferner eine Skizze kriminalistischer Art. Von praktischer Bedeutung sind Aufsätze über ein gutes, brauchbares Trinkwasser, über neue Erfindungen und Patente, Haus und Hof, Gesundheitspflege u. s. w. Die Nummer verdient wegen ihrer Reichhaltigkeit und ihrer geschmackvollen Ausstattung die vollste Anerkennung.

Auswärtige Neuigkeiten.

Exzesse in Graslitz, Eger und Klagenfurt.
Graslitz, 24. August. Die Erregung in der Bevölkerung dauert an, Die verhafteten Demonstranten wurden auf freien Fuß gesetzt. Sie wurden auf der Straße begrüßt. Die Gendarmerie zog ab und wurde hierbei mit Steinen beworfen. Auch der Bürgermeister und der Polizeirath wurden mit Steinen beworfen, weil sie angeblich zu wenig Energie an den Tag legten. In einer außerordentlichen Sitzung des Gemeindeausschusses wurde der Bezirkscommissär Dr. Rott als Urheber des Blutvergießens bezeichnet. Die Abgeordneten Tro und Dr. Verkauf hielten wiederholt Ansprachen. Die vier Erschossenen werden morgen Nachmittags bestattet werden.

Eger, 24. August. Unlänglich der Graslitzer Exzesse fanden vorgestern Abends neuerliche Demonstrationen statt. Die Demonstranten, circa 300 an der Zahl, durchzogen singend mehrere Straßen und den Marktplatz, wo Abg. Hofersprecher wollte, jedoch von einem Vertreter der Behörde daran gehindert wurde. Die Polizei zerstreute schließlich die Demonstranten und die massenhaften Zuschauer. Gegen 10 Uhr herrschte bereits vollständige Ruhe.

Klagenfurt, 24. August. Im „Hotel Kärntnerhof“ fand eine Versammlung des katholischen Volksvereines auf dem Cardinalplatz statt. Vor dem Hotel sammelten sich eine unabsehbare Menschenmenge an, welche pfeifend und johlend Steine gegen das Hotel warf. Mehrere Compagnien Militär sind ausgerückt; die Menge weicht nicht.

Die Pest in Rußland.
Wien, 24. August. Eine Bukarester Depesche, die den Ausbruch der Pest in Astrachan und die Errichtung eines militärischen Kardons an der russischen Grenze meldet, hat hier große Aufregung hervorgerufen.

Keine finnländischen Marken mehr.
Kopenhagen, 24. August. Dem „Nizanschen Bureau“ wird aus Helsingfors gemeldet: Der russische Minister des Innern hat dem finnländischen Senat mitgetheilt, daß er in Gemäßheit des Postmanifestes vom Jahre 1890 beschlossen habe, die finnländischen Postmarken für die Correspondenz nach dem Auslande vom 1. Januar 1900 an und für die Correspondenz im Inlande vom 1. Juni 1900 an abzuschaffen. Die Postfäße bleiben unverändert.

Die Reise Nikita's nach Konstantinopel.
Wien, 24. August. Der Zar war derjenige, welcher den Besuch des Fürsten von Montenegro in Konstantinopel angeregt hat. Das fürstliche Paar wird 9 Tage in der türkischen Hauptstadt verweilen und wird in dem prachtvollen Palais am Bosporus wohnen, welchen der Sultan vor einigen Jahren dem Fürsten Nikita zum Geschenk gemacht hat.

Esterhazy in London.
London, 24. August. Der gewesene Major Esterhazy wurde von der Menge auf der Straße erkannt: er konnte sich nur durch die Flucht in einen Fiaker vor der Menge retten und mußte von der Polizei in Schutz genommen werden. Er entfernte sich unter Schreien und Pfeifen der Menge.

Junge Liebe.

Eine Episode aus Goethes Leben. Von E. Norden.

„Sie kommt nicht?“
Ein heißes Rot unangenehmer Erregung hatte das schöne Gesicht des Fragenden überflogen, bittere Enttäuschung hegte in seiner Stimme. „Deine Schwester hat mir doch gestern noch versprochen, ihren Geburtstag mit uns in Offenbach zu feiern, und nun will sie, die Königin des Festes, ihm fern bleiben?“

Verlegen erwiderte der Ueberbringer so unerfreulicher Botschaft: „Sie hofft, abends herauskommen zu können und läßt Sie bitten, etwas zu erfinden, womit die Gäste während ihrer Abwesenheit unterhalten werden.“

Die Feueraugen Wolfgang Goethes leuchteten auf. „Ihr Wille soll geschehen! Sag' es ihr, lieber Georg, und nun leb' wohl, auf Wiedersehen morgen!“

Als der Jüngling ihn verlassen, ging der Dichter mit unruhigen Schritten in seinem Zimmer auf und nieder. Die Botschaft Lilis hatte ihn verletzt; anstatt seinen Glückwunsch zuerst zu empfangen, zog sie es vor, die Guldigungen ihrer anderen Verehrer entgegenzunehmen. Er liebte sie mit aller Leidenschaft seines Herzens und glaubte sich von ihr wiedergeliebt. Oft hatten es ihm ihre strahlenden Augen verraten, aber eben so oft hatte er Grund zu zweifeln. Und wenn er sah, wie das schöne Mädchen mit Anderen kokettirte, so fühlte er, daß seine Neigung eine Thorheit sei. Oft hatte er sich ihr entgegenstellen wollen, um deren Willen er in ihrem vornehmen Elternhause Gesellschaften und Bälle gegen seine Neigung mitmachte, aber es ging ihm, wie er im Liede sang:

„Und an diesem Zauberfädchen,
Das sich nicht zerreißt, läßt,
Hält das liebe, lose Mädchen
Mich so wider Willen fest.
Muß in ihrem Zauberreise
Leben nun auf ihre Weise.
Die Veränderung, ach! wie groß
Liebe, Liebe, laß mich los!“

Vergeblich hatte er sich auf den nächsten Tag, den siebzehnten Geburtstag Lilis, gefreut, der auf einer Besichtigung der d'Orvilles, nahe Verwandter der Schönemanns in Offenbach a. M., begangen werden sollte. Sie teilte nicht seinen Wunsch, dort an verschwiegener Stelle im Park mit ihm zu plaudern! Sein Aerger, seine Enttäuschung übermannten ihn, er mußte sich ausdrücken und setzte sich schnell entschlossen nieder, um an seine Freundin, die Gräfin Auguste Stolberg, mit der er, ohne sie zu kennen, in Briefwechsel stand, zu schreiben. Längst schon hatte er ihr seine Neigung zu Anna Elisabeth Schönemann bekannt und warme Teilnahme bei ihr gefunden: heute schrieb er ihr in bitterer Ironie: „Wenn Sie sich, meine Liebe, einen Goethe vorstellen können, der in galonirtem Rock und sonst auch vom Kopf zu Fuße in leidlich konsistenter Galanterie, umleuchtet vom bedeutungslosen Prachtglanze der Wandellichter und Kronenleuchter, mitten unter allerlei Leuten, von ein Paar schönen Augen am Spieltische festgehalten wird, der in abwechselnder Zerstreuung aus der Gesellschaft ins Konzert und von da auf den Ball getrieben wird und mit allem Interesse des Leichtsinns einer niedlichen Blondine den Hof macht: so haben Sie den gegenwärtigen Goethe.“

Und doch, als nun vor sein geistiges Auge das Bild Lilis in all seiner Schönheit und Anmut trat, wurde ihm warm ums Herz, er gedachte ihres Wunsches, und in der Stille der Nacht gab er seinen Empfindungen, die ihre Absage erregt, in dem scherzhaften Gelegenheitsgedicht: „Sie kommt nicht!“ Ausdruck. In herrlicher Pracht brach der nächste Tag, der 23. Juni 1775, an; golden schien die Sonne auf das schöne Haus der d'Orvilles, das dem Geburtstagskinde zu Ehren ganz mit Rosen geschmückt war, auf den herrlichen Garten, der sich in Terrassen bis an den Main erstreckte. Als Goethe mittags anlangte, fand

er schon die Freunde versammelt, den Onkel Bernard, den Dichter und Komponisten Johann Andree, bei dem er zu logieren pflegte, und den geistreichen Pfarrer Ewald mit seiner Gattin.

Sein witziges Bühnengedicht, daß er „ein jammervolles Familienstück“ benannt hatte, wurde zur allgemeinen Erheiterung aufgeführt, dann setzte man sich in frohster Stimmung zu Tisch. Alle gaben sich mit Behagen den Genüssen der Tafel hin, immer wieder wurden die Gläser mit feurigem Weine gefüllt und manches Hoch ausgebracht; nur Goethe saß schweigend da, sein Herz pochte in unruhiger Sehnsucht, sein Ohr lauschte, ob es noch nicht das Rollen des Wagens vernähme, der die Geliebte brächte.

Endlich stand man auf, und die Gesellschaft begab sich in den Garten, um die erhitzten Gesichter zu kühlen, und da stand plötzlich das Geburtstagskind mitten unter den Ueberraschten. Wie reizend sah es aus im lichten Seidenkleide, ein zierliches Hütchen auf den goldenen Haarmellen, zarte Röte auf den Wangen. Alle beeilten sich, Lili zu gratuliren und ihr die glücklichste Zukunft zu wünschen. Hans Andree erzählte in lebhaften Worten von Goethes Festgedicht, da reichte sie Wolfgang mit innigem Blick die Hand und „dankte ihm nach ihrer lieben und süßen Art, wie sie allein nur konnte“. Mit bestrickender Liebenswürdigkeit widmete sie sich den Gästen, neckte den Onkel, küßte die Pfarrerin, jagte sich mit den Kindern und fragte Andree nach seinen neuesten Kompositionen. Und endlich wandte sie sich auch Goethe zu; er zog ihren Arm in den seinen und führte sie durch laubüberdachte Gänge tiefer in den Park hinein. Sie folgte ihm willig und lauschte mit glücklichem Lächeln seinen leidenschaftlichen Worten. Von allen Männern, die sie kannte, war er doch der Schönste, der Beste, der Geistvollste! Niemand hatte sie es so klar erkannt wie jetzt, da er ihr ein Gedicht herjagte, das er in der Nacht im Mondenschein in Gedanken an sie verfaßt. Ihr Auge strahlte, als er feurig den Schluß der Verse sprach:

„Reizender ist mir des Frühlings Blüte
Nun nicht auf der Flur;
Wo Du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte,
Wo Du bist, Natur!“

„Dem schönen Gedicht gebührt Lohn,“ sagte sie weich und löste von ihrem Halse ein buntes Band, an dem ein goldenes Herzchen hing.

„Es sei fortan das Ihre!“
Er preßte seine Lippen auf die spendende Hand. „Tausend Dank, Lili! Doch ich kann das Kleinod nur annehmen, wenn mir Deine Liebe gehört; das Herz in Deiner Brust, ist es mein, und darf ich diese kleine Hand halten für immer?“

Sie nickte und ließ es geschehen, daß er sie innig in seine Arme zog.

Der Mond und die Sterne standen in leuchtendem Glanz am Frühlingshimmel, als die Liebenden sich wieder dem Hause näherten. Aus dem Gartensaal drang ihnen der Klang des Flügels entgegen. Johannes Andree spielte seine Komposition des eben bekannt gewordenen Bürgerlichen Gedichtes „Lenore“. Sie traten ein und lauschten gleich den Anderen mit Entzücken. Goethe gedachte des Abends, da er Lili zum ersten Male gesehen, sie hatte am Instrument geübt und gespielt, und ihr Anblick, sowie die weichen Klänge, die sie dem Flügel entlockt, hatten ihn gleich zaubert. Jetzt reichte sie Andree das Blatt, das Goethe ihr vorhin gegeben. Der junge Musiker las das Gedicht, es begeisterte ihn, und sogleich glitten seine Hände über die Tasten.

„Bitte, singen Sie uns das Lied!“ hat Lili; sie war allein mit dem Komponisten und Goethe, die übrigen Gäste harrten im Garten des verheißenen Feuerwerks.

Tief senkten sich des Mädchens schöne Augen in die flammenden Sterne ihres Dichters, als die weiche Männerstimme nun sang:

„Warum ziehst Du mich unwiderstehlich
Ach, in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht so selig
In der öden Nacht?“

Schweiß auf ihre Stirne trat, und begann zu lachen; doch klang das Lachen recht gezwungen und unnatürlich.

„Sie sind also der Meinung, daß ich mit Mörder in Verbindung stehe? fragte sie dann.

„In allen Schichten der Gesellschaft, mein Fräulein, in den obersten, wie in den untersten, haben Eigennutz und Leidenschaften schon oft Verbrechen gezeitigt!“

„Hätte ich dieses Verbrechen mitangesehen, so würde ich es ohne Zögern eingestehen... und wäre mir der Mörder bekannt... so würde ich ihn Ihnen gewiß nicht vorenthalten... denn ein Mord ist eine Feigheit... und ich kann Feiglinge nicht leiden!...“

„Können Sie das beschwören?“
Sie zögerte einen Moment, sprach dann aber mit hochgerötheten Wangen:

„Ja, ich beschwöre es!“
Herr v. Mauves blickte sie fest an und sagte:

„Sie sind ein tapferes Mädchen!“
Er verbeugte sich vor ihr, zum Zeichen, daß sie sich entfernen könne. Sie grüßte und schritt zur Thür.

Doch bevor sie über die Schwelle derselben trat, drohte ihr der Untersuchungsrichter mit der Feder, die er in der Hand hielt, und sprach wieder strengen kalten Tones:

„Trotz Ihres Schwures glaube ich Ihnen nicht, mein Fräulein. Sie haben mich belogen, und damit eine Person wie Sie eine Lüge aussprechen, müssen die gewichtigsten Gründe vorliegen. Welcher Art dieselben sind, werden wir noch in Erfahrung bringen. Wir werden noch mit einander sprechen, und wenn auch ebenso höflich wie heute

heimlich in mein Zimmerchen verschlossen,
Lag im Mondenschein,
Ganz von seinem Schauerlicht umflossen,
Und ich dämmert' ein!

Träumte da von vollen gold'nen Stunden
Ungemischter Lust,
Hatte schon Dein liebes Bild empfunden
Tief in meiner Brust.

Bin ich's noch, den Du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch hältst?
Oft so unerträglichen Gesichtern
Gegenüber stellst?

Reizender ist mir des Frühlings Blüte
Nun nicht auf der Flur;
Wo Du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte,
Wo Du bist, Natur!“

Es war einige Monate später. In tiefstem Blau sonnenüberstrahlt lag der Züricher See wie ein köstlicher Edelstein da. Ein Nachen glitt über die nur leise bewegte Flut. Der eine der beiden Insassen senkte tastgemäß die Ruder in dieselbe, der andere im blauen Frack, gelber Weste und rundem grauen Hut saß regungslos da. Es war Wolfgang Goethe, der mit dem Grafen Stolberg eine Schweizer-Reise unternommen, aber sich in Zürich, wo er Lavater besuchte, von ihnen getrennt, und sein Freund Passavant, den er daselbst getroffen. Wohl entzückte den Dichter das herrliche Landschaftsbild vor seinen Augen, wohl pries er auf dieser Fahrt die holde Natur in klingenden Versen, aber seinem Herzen entrang sich auch der Seufzer:

„Aug', mein Aug', was sinkst Du nieder?
Gold'ne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, Du Traum! so hold' Du bist;
Hier auch Lieb' und Leben ist.“

Auch als er nach der annütigen Fahrt und kurzem Aufenthalt in Richterschwyl die Berge bestieg, eilten seine Gedanken weit fort, zurück nach Deutschland, nach Frankfurt, wo die weite, an der seine „wogende Seele“ noch hing. Lili war durch den Einfluß der Demoiselle Delf, eines alten Fräuleins, das mit beiden Familien befreundet war, seine Braut geworden, aber er hatte in dem Bündnis nicht das ersehnte Glück gefunden. Er war seiner Schwiegermutter nicht vornehm und reich genug, und sie ließ es ihn fühlen, und seinen Eltern wiederum sagte die „Staatsdame“ Lili auch nicht zu. Oft war er auch in Zweifeln, ob seine Verlobte ihn recht liebe; er nannte sie in einem Briefe an seine Freundin Auguste Stolberg „das Mädchen das mich unglücklich macht ohne ihre Schuld, mit der Seele eines Engels, dessen heitere Tage ich trübte, ich!“ Da kam die Aufforderung der Brüder der Gräfin, sie auf einer Schweizer-Reise zu begleiten, sehr gelegen. Er wollte „den Versuch machen, ob er Lili entbehren könne“.

Und nun gedachte er ihrer fort und fort, herabsteigend von den Bergen in das Thal von Schindellegi schrieb er in sein Gedächtnis:

Wenn ich, liebe Lili, Dich nicht liebte,
Welche Wonne gäb' mir dieser Blick?
Und doch, wenn ich, Lili, Dich nicht liebte,
Wär', was wär' mein Glück?“

Sein Vater hatte immer gewünscht, er sollte Italien kennen lernen; auch die Freunde wollten es im Anschluß an die Schweiz bereisen, er zögerte. Und plötzlich zog er das goldene Herzchen, das ihm Lili in jener seligen Stunde geschenkt, hervor und küßte es. Nein, er wollte nicht weiter reisen; was galten ihm alle Schönheiten Italiens gegen einen Liebesblick aus ihren Augen? In jener Stunde entstand das Gedicht:

Angedenken Du verklung'ner Freude,

werde ich nicht mehr so nachsichtig sein wie heute. Au Wiedersehen!

Isabella schritt durch die in Dunkelheit gehüllte Dorfstraße, wo tiefe Stille herrschte. Alles war ruhig und friedlich, nur in ihrem Herzen tobten Stürme. Plötzlich blieb sie stehen und murmelte:

„Nein, nein, ich werde nichts sagen... Ich werde schweigen, ihm und ihr zu Liebe...“

Auch Jarouffe und Marboutin hatten sich im Laufe des Abends auf der Maire einzufinden; doch waren ihre Aussagen nur von geringer Bedeutung, da sich dieselben bloß auf die Auffindung des Leichnams selbst beschränkten.

Es war inzwischen sieben Uhr geworden, und Herr v. Mauves glaubte die Untersuchung für heute beschließen zu dürfen, als ihm der dienstthuende Gedarm zwei Bauern meldete, die sofort mit ihm zu sprechen verlangten. Der Gedarm hatte sie abgewiesen, da er sie anfänglich für betrunken gehalten! doch hatten sie behauptet, des Mordes wegen zu kommen und gar manches zu wissen.

„Lassen Sie sie sofort eintreten“ erwiderte der Untersuchungsrichter.

Die Eintretenden waren zwei Bauern, deren jeder etwa fünfzig Jahre alt sein mochte. Einen derselben kennt der freundliche Leser bereits, der andere hatte die Jahrmärkte viele Jahre hindurch als Viehhändler besucht. Die Zollbeamten hatten ein besonderes Augenmerk auf ihn, weil er des Schmuggels verdächtig war, und auch die Polizei war ihm nicht wohlgesinnt, weil man ihn für einen Spieler hielt. In Gremagny besaß man über seine Herkunft keine genaue Kenntniß! der eine behauptete, er komme

Die Schweltern.

Roman

von

Jules Mary.

38)

„Aber ich kann Ihnen ja nicht sagen, daß ich einen Mord mitangesehen, so bald es nicht der Fall war! Ich hatte eben Furcht... Vielleicht wurde das Opfer von seinem Mörder verfolgt, und ich dachte, es gelte mir... Das ist ja möglich... Ich weiß aber nichts, habe auch nichts gesehen und hatte nur Furcht, das ist Alles...“
„Furcht hatten Sie wohl, aber gesehen haben Sie auch!“ beharrte Herr von Mauves, und als wollte er seinen Worten besonderen Nachdruck verleihen, fügte er langsam hinzu:

„Es kann durch Ihr Verhalten, mein Fräulein, aber auch der Glaube erweckt werden als wollten Sie das Gesehene nur verschweigen weil Sie... den Mörder zu kennen glauben!“

Isabella fuhr leichenblau in die Höhe; der Hieb hatte getroffen.

Leise fragte der Untersuchungsrichter:

„Sollte meine Vermutung zutreffend sein?“

Sie setzte sich aber sofort nieder, während etwas

Das ich immer noch am Halbe trage,
hältst Du länger als das Seelenband uns Beide?
Verlängerst du der Liebe kurze Tage?

Flieh' ich, Lili, vor Dir! Muß noch an Deinem Bande
Durch fremde Lande,
Durch ferne Thäler und Wälder wallen!
Ach, Lili's Herz konnte so bald nicht
Von meinem Herzen fallen.

Wie ein Vogel, der den Faden bricht
Und zum Walde kehrt,
Er schleppt, des Gefängnisses Schmach,
Noch ein Stückchen des Fadens nach;
Es ist der alte freigeborne Vogel nicht,
Er hat schon Jemand angehört."

Der Herbstwind fuhr um das städtliche Eckhaus, das
Schönemanns in Frankfurt benohnten. Abend war's am
zerrissenen, grauen Himmel leuchteten weder Mond noch
Sterne.

In einen großen Mantel gehüllt, den Hut tief in die
Stirne gedrückt, schritt Goethe langsam durch die
Straßen und blieb nun vor dem Hause stehen, in dem er
höchstes Glück und tiefstes Leid erfahren. Lili, die noch
vor kurzer Zeit sich bereit erklärt, mit ihm nach Amerika
zu gehen, hatte doch den Einflüsterungen der Mutter, der
Freunde nachgegeben und das Band gelöst, das sie an den
Dichter fesselte. Goethe war frei, aber diese Freiheit
schmerzte ihn. War es möglich, daß das heiß empfindende
Mädchen ihn ganz vergesse? Da sah er hinter den grünen
Rouleaux Lichter aufblitzen, die schlanke Gestalt Lili's nahm
am Flügel Platz, und ihre süße Stimme ertönte. Sie sang
sein ihr gewidmetes Lied:

"Warum ziehst Du mich unwiderstehlich
Ach, in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht so selig
In der öden Nacht?"

Sein Herz schlug mächtig. So gehörte ihm doch
noch ihre Liebe, denn verhaltener Schmerz bebte in diesen
Klängen.

Am liebsten wäre er ins Haus gestürzt und hätte die
noch immer Geliebte in seine Arme gezogen, doch nein, zer-
rissene Bande lassen sich nicht wieder knüpfen. Es mußte
aus sein, aus für immer!

Bald darauf verließ Goethe die Vaterstadt und
folgte der Einladung Karl August's nach Weimar;
neues Leben, neue Liebe nahm ihn hier gefangen, doch Li-
li's Bild tauchte immer wieder in ihm auf; im Jahre
1776 fandte er ihr ein Exemplar der „Stella“ mit der
Widmung:

"Im holden Thal, auf schneebedeckten Höhen
War stets Dein Bild mir nah,
Ich sah's um mich in lichten Wolken wehen,
Im Herzen war mir's da! — —"

Bunte Chronik.

Smile Zola wird seit seiner denkwürdigen Flucht
nach England von den Bewohnern dieses Landes nicht mehr
außer Augen gelassen; und so weiß denn auch ein eng-
lisches Blatt zu berichten, daß der große Romancier in
vollständiger Abgeschlossenheit und Weltvergessenheit zur
Zeit in Medan weilt, wo er kaum für seine nächsten Freunde
zu sprechen ist. Die größte Furcht hat er indeß vor den
Interviewern. Trotzdem war es einem solchen jüngst ge-
lungen, sich bei Zola Zutritt zu verschaffen; er erntete indeß
wenig Dank für seine Mission, denn Zola, voll Groll dar-
über, daß man ihn überlistet hatte, zeigte dem Engländer
grimmig die Zähne und benutzte die Gelegenheit, der —
ganzen englischen Nation einmal in gewisser Beziehung den
Text zu lesen. „Warum schreibt Ihr Euch eigentlich in der

aus den Vogesen, der andere, er sei aus München, Köln
oder Mainz eingewandert. Sein französischer Name beweise
gar nichts! denn es giebt viele alte französische Familien
jenseit des Rheins.

Diesen Mann befragte Herr v. Mauves zuerst:

„Wie heißen Sie?“

„Honoree Goudelot.“

„Und wie heißen Sie?“ fragte er, zu seinem Gefähr-
ten gemendet.

„Baluruc.“

Einen Moment dachte Herr v. Mauves nach: dann
erinnerte er sich an die Dinge, die ihm Meister Bucaille
gesagt. Dies war ja der Bauer, welcher sich zu der Zeit,
da Bucaille die Verabingung seines Schabfaches für möglich
hielt in der Schänke befand. Prüfend betrachtete der Un-
tersuchungsrichter den Mann. Derselbe trug eine gleichgül-
tige Miene zur Schau: das Auge hatte aber einen
verschämten Ausdruck, das aufgebunsene Gesicht verrieth
den Gemüthsstricker, die Stirne war niedrig, Bart- und
Haupthaar ungeordnet und zerzaust. Der Blick des Unter-
suchungsrichters verrieth deutlich, daß, wenn es auch nicht
Baluruc gewesen, der die That verübte, er einer solchen
vollkommenen fähig sei.

Er fuhr denn auch ihn zu fragen fort:

„Sie haben mir etwas mitzuthun?“

„Allerdings; vielleicht hat es gar keine Bedeutung,
doch kann es Ihnen möglicherweise von Nutzen sein. Im-
merhin ist's merkwürdig.“

„Und Sie, Gaudelot?“

ersten Person“ („I“) groß?“ herrschte der Dichter den
bestürzten Besucher an. „Das thut ja keine Nation außer
der Engländer. Ist das Unmaßigung oder Albernheit?“ Der
Besucher, der darauf keine Antwort wußte, es wohl auch
nicht für nöthig erachtete, sich hier im Namen seiner ge-
samten Stammesbrüder zu entschuldigen, schlich sich be-
schämt von dannen. Soviel hatte er aber doch in Erfah-
rung gebracht, daß Zola in seiner Weltabgeschlossen-
heit einen Theil seiner alten Passionen wieder aufgenommen
hat, indem er tagtäglich radelt, im übrigen aber auch viel
photographirt und sich damit beschäftigt, Bilder, die er
während seiner Verbannung in England aufgenommen hat,
in wirklich künstlerischer Form zu entwickeln. Zola, von
verschiedenen reichen Bewohnern Rennes' nach dort einge-
laden, hat jedes diesbezügliche Ersuchen abgelehnt. Auch
die verschiedenen, von englischen und französischen Verlegern
ausgehenden Offerten, Romane und Theaterstücke über die
Dreyfus-Affaire zu schreiben, hat er sammt und sonders
abgelehnt; ebenso weigert er sich, trotz der höchsten Hono-
raranerbietungen, dem Rufe amerikanischer Unternehmer
Folge zu leisten und Vorträge in den Vereinigten Staaten
zu veranstalten. Nur Ruhe will er, nichts als Ruhe — bis
nach Schluß des denkwürdigen Prozesses.

Das Schopenhauer von den Frauen sagt, dürfte
wohl unseren Leserinnen nicht bekannt sein. Der weiberver-
feindliche Philosoph meint, die Frauen führten den Vorsitz in
der Gesellschaft, und ertheilten der Unterhaltung einen fri-
volen und läppischen Charakter, sie verbannten jedes ge-
haltvolle Gespräch, sie wären wegen der Schwäche ihrer
Verunft weit weniger als die Männer fähig allgemeine
Grundsätze zu verstehen, festzuhalten und zur Richtschnur
zu nehmen. Sie neigten zur Verschwendung und dürften
deshalb eigentlich nie für mündig erklärt werden. Sie seien
kindisch, läppisch und kurzichtig; blieben Zeit ihres Lebens
große Kinder, die jungen Mädchen behandelten ihre häus-
lichen oder gewerblichen Arbeiten als Nebenjachen, wohl gar
als bloßen Spaß. Für ihren eigentlichen Beruf hielten sie
die Eroberungen und was damit in Verbindung stehe, wie
Toilette, Tanz etc. Die Verstellung sei den Weibern ange-
boren, ein ganz wahrhaftes, unverstelltes Weib vielleicht
unmöglich; daraus entspringe Falschheit, Treulosigkeit,
Undank etc. Weiber machten sich gerichtlicher Meinende öfter
schuldiger als Männer, es sei überhaupt fraglich, ob man
sie zum Eide zulassen solle, der Fall wiederhole sich, daß
die feinsten Damen in Kaufmannsläden etwas heimlich ein-
steckten und entwendeten, zwischen Weibern herrsche von
Natur Feindschaft, die Weiber bildeten nicht das schöne,
sondern das unästhetische Geschlecht, sie setzten im Theater
bei den schönsten Stellen der größten Meisterwerke ihr Ge-
plapper weiter fort und sollten garnicht ins Theater zuge-
lassen werden, in den schönsten Künsten brächten es nicht
einmal die bedeutendsten Köpfe dieses Geschlechts zu einer
einzigen, wirklich großen, echten und originellen Leistung,
sie blieben die gründlichsten und unheilbarsten Philister, man
sollte ihre Schäche schonen, aber ihnen Ehrfurcht zu er-
weisen, sei lächerlich.“

Ein Stück Brot aus altersgrauer Zeit. Der Kon-
servator der königlichen Museen zu Berlin hat in einem
Glaschranke der ägyptischen Abtheilung ein Stück Brot
ausgestellt, das ein Alter von mehr als 4500 Jahren auf-
weist und als eins der ältesten authentischen Argumente
für die Ernährungsweise angesehen werden kann, wie sie
2500 Jahre vor Christi Geburt beliebt wurde. Von unbestim-
mbarer Form, gleicht das Brot einem Stücke ausge-
glühter, tausendfach durchlöcherter Kohle; es ist hart wie
Stein und ganz schwarz. Wiewohl man Bruchstücke von
Getreidekörnern und Mandelkerne darin gefunden hat, muß
doch der Geschmack ein recht fader gewesen sein. Dieser
prähistorische Brotladen rührt aus dem Sarkophage der
Mentuhotep her. Es war dies die Gemahlin eines Pha-
raonen der 18. oder 19. Dynastie, die wie die Egyptologen
behaupten, 25. Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung
starb.“

Wie Coquelin um seine Heirath kam! Einen
ganz köstlichen Brief veröffentlicht in einem Pariser Blatte
der bekannte Schauspieler Coquelin; das Blatt, das dem
Schreiber seine Spalten öffnet, begleitet es mit den Worten
des Bedauerns und des Trostes für den trefflichen Künstler,

„Ich komme aus demselben Grunde: denn ich be-
gleitete Baluruc.“

„Nun, so sprechen Sie.“

Baluruc hustete hinter der vorgehaltenen Hand, strich
sich seinen Bart und begann zu sprechen:

„Die Sache ist folgende. Wir wanderten gestern
Abends gegen sechs Uhr durch den Wald, um nach Giro-
magny zurückzukehren, als wir in der Nähe des „Regels“
auf der anderen Seite des Grabens mit einem Male
einen Mann vor uns erblickten. Im ersten Mo-
ment hatte das nichts Auffallendes an sich, und wir wollten
bereits vorübergehen, als Goudelot meinen Arm drückte,
die Stelle ist noch jetzt blau, so heftig drückte er denselben
und dabei sagte: „Oh, dort sehe ich Einen liegen.“ —
„Einen liegen, sagst Du?“ Und damit blickte ich selbst
hin, ja, Goudelot hatte Recht; der Mann da vor uns
betrachtete einen Leichnam, der vor ihm auf der Erde
lag. Die Nacht war hell und licht, so daß man ganz gut
Alles unterscheiden konnte. Deutlich sah ich den Mann
und vor ihm den Leichnam. Der erstere neigte sich zwei
oder dreimal über den Todten und ramnte endlich wie toll
davon, die Richtung durch den Wald nehmend.“

„Und was thaten sie darauf?“ fragte der Untersu-
chungsrichter voll Interesse.

„Wir waren — offen gestanden — etwas ängstlich
geworden, ließen den Mann laufen und gingen nach
Thillot statt nach Giromagny. Es ist immer sehr unange-
nehm, wenn man in solche Dinge verwickelt wird und mit
der Polizei zu thun hat. Heute Früh wurden wir aber von

der seinem Zorn in folgenden bewegten Worten Luft macht:
„Sehr geehrter Herr Chefredakteur! Soeben will ich in der
Avenue Bagram, in der Nähe der Place des Terres, einen
Tramway-Wagen besteigen; mein Ziel war das Heim einer
alten Dame, die, wie ich glaube, mich einem reizenden
jungen Mädchen vorstellen wollte, und ich darf sicher an-
nehmen, daß es sich hier um eine Heirath für mich handeln
sollte. Auf Bitten besagter alten Dame hatte ich mir eine
weiße Hose angezogen. In dem Augenblick nun, wo ich
mit einem Bein die Plattform des Wagens besteigen will,
bekommt die Bahn durch einen Weichenübergang einen Ruck
und ich — einen „Spritzer“ des allerbesten und schwärzesten
Straßenschmuges, der schneller als der Gedanke meine weiße
Hose in eine solche von schwarzer Farbe verwandelt. Daß
ich mich unter diesen Umständen noch zu der alten Dame
begeben konnte, war ausgeschlossen. Ich habe nie diese
Tram-Gefährte geliebt, aber nach dem, was eben geschehen,
stehe ich dieser Institution geradezu feindlich gegenüber.
Sie müssen mir aber auch zugestehen, daß es geradezu
etwas Außerordentliches ist, bei einer trockenen Hitze wie
jetzt, bei 22 Grad im Schatten, eine solche „Schlamm-
Bekanntschafft“ zu machen. Können Sie mir wohl sagen,
Herr Redakteur, welchen Schadenersatz ich beanspruchen
kann, erstens für die Heirath, um die ich auf diese Weise
kam, und zweitens für meine ruinierte Hose? Ihr dankbarst
ergebener Coquelin.“ — Wenn die betreffende junge Dame,
nach Coquelin's Angabe, nur „reizend und jung“ war,
sonst aber nichts „hat“, dürfte der Schauspieler in klingender
Münze wohl nur für seine Hose Schadenersatz bean-
spruchen können.

Ein wahrhaft fürstliches Geschenk hat die Herzo-
gin Kadascheni dem neapolitanischen „Heiligen Haus der
Unheilbaren“ gestiftet, indem sie ihre schöne Villa Filan-
gieri bei Pozzuoli als Sanatorium für Schwindsüchtige
schenkte. In einem Briefe an Professor Cardovelli schildert
sie die Vortheile, die das Landhaus für diesen Zweck be-
sitzen dürfte. Es steht auf dem Hügel Madonnaella, von
wo es auf die blauen Wasser von Bajae herabsieht, um-
geben von reicher und guter Vegetation und in unmittel-
barer Nachbarschaft der Solfatara, die das Haus nicht
nur vor nördlichen Winden schützt, sondern auch die Luft
in mildem Grade mit schwefeligen Dämpfen schwängert, die
für Schwindsüchtige eine wohlthätige Wirkung besitzen. Im
Innern könnte die Villa für ein Sanatorium gar nicht
besser geeignet sein. Die Stadt Neapel brauchte in der
That ein solches Geschenk recht nothwendig, obgleich schon
ziemlich viel im Kampfe gegen die Schwindsucht geschehen
ist. Das dortige Komitee zur Verhütung von Schwindsucht
zählt 2000 Mitglieder und hat schon große Summen zur
Errichtung von Heilstätten aufgebracht. Im Frühjahr
nächsten Jahres soll ein Kongreß gegen die Tuberkulose
abgehalten und in Verbindung damit eine reich ausgestat-
tete Ausstellung für Hygiene und Gymnastik eröffnet
werden, die bis in den Oktober hinein geöffnet blei-
ben soll.

Der Siegeszug als Reklame. Ein großer Seifen-
fabrikant, dessen Reklame überall zu sehen ist, erhielt dieser
Tage von einer presbyterianischen Kirche in Schottland ein
Schreiben, in dem ihm die Wände der Kirche als Re-
klameschilder für seine Seife angeboten werden. Der Brief
erwähnte, die Kirche befinde sich in prekuriären Schwierig-
keiten und man habe sich hierauf, als besten Weg um
Geld zu erhalten, geeinigt.

In der Oper, Kollege A.: „Nun, wie finden Sie die
neue Oper unseres Notenstein? Eine Menge recht originel-
ler Melodien, nicht wahr?“ — Kollege B.: „Jawohl,
seine Musik ist zum Theil gesucht, zum Theil gefunden.“

Die Kaiserin von China reformirt weiter. In allen-
chinesischen Zeitungen wird offiziell angekündigt, daß sie
dreizehnwanzig Wagenladungen der verschiedensten euro-
päischen Werke, ins Chinesische übersetzt, und zwar Werke
über Volkswirtschaft, Chemie Physik, Staatskunst u. s. m.
in ihren Palast habe bringen lassen. Diese Wagenladungen
europäischer Wissenschaft hätten nicht weniger als dreitausend
Laels gekostet, und die Kaiserin habe eine Anzahl
Vorleser damit beauftragt ihr täglich die interessantesten
Stellen aus diesen Büchern vorzulesen.

Gewissensbissen erfaßt und da beschlossen wir, Alles zu er-
zählen, was uns selbst bekannt war.“

„Könnten Sie mir den Mann beschreiben, den Sie
neben dem Leichnam gesehen?“

„Gewiß; — ja noch mehr als das,“ erklärte
Baluruc.

Und mit den Augen zinkend, wiederholt Gou-
delot:

„Ja noch mehr als das.“

„Sie wissen seinen Namen vielleicht?“

„So genau wie den Ihrigen, Herr v. Mauves.“

„Sind Sie Ihrer Sache sicher?“

„So sicher, daß wir dieselbe zu beschwören bereit
sind. — Es war ja, wie gesagt, ganz hell.“

„Wer war es also?“ fragte der Untersuchungsrichter
ein wenig erregt.

„Es war der Herr Marquis von Bargemont . . .
der das Schloß in der Nähe von Thillot besitzt.“

„Der Marquis von Bargemont,“

„In eigener Person.“

Zum dritten Male vernahm Herr v. Mauves seit
Beginn der Untersuchung den Namen Bargemont und diese
Beharrlichkeit des Zufalls nahm ihn Wunder, hätte auch
jeden Anderen stutzig gemacht.

„Ihre Aussage ist von größter Tragweite“, sprach
er nach einer Weile, „War es wirklich Herr v. Bargemont
den Sie gesehen haben?“

„Es war ganz entschieden der Marquis und kein
Anderer.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 25. August 1899.

Deutschlands Eisenproduktion und Verbrauch. Die Eisenproduktion im Deutschen Reich einschließlich Luxemburg hat nach den Mittheilungen des statistischen Bureaus des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Die Hochofenproduktion ist von 1,563,682 Tonnen im Jahre 1871 auf 3,380,806 Tonnen im Jahre 1882 d. h. um mehr als 100 pCt. innerhalb zehn Jahren gestiegen. Zehn Jahre später, im Jahre 1892, hat sie schon 4,937,461 Tonnen betragen und ist seitdem regelmäßig weiter gewachsen, bis sie im Jahre 1898 die Höhe von 7,232,988 Tonnen erreicht hat. Man wird es heute kaum für möglich halten, daß bis Mitte der 70er Jahre die heimische Produktion den Bedarf des Reiches nicht decken konnte und daß die Einfuhr ausländischen Produkts Deutschlands Ausfuhr in Eisen und Eisenmaterialien überstiegen hat, erst vom Jahre 1876 ab konnte die Produktion so weit erhöht werden, daß sie den eigenen Bedarf deckte und für die Ausfuhr Waare übrig behielt, und seitdem ist die Ausfuhr mit Ausnahme der Periode von 1888—1892 regelmäßig gestiegen, bis sie im letztverflossenen Jahre 32 pCt. der Produktion betragen hat. Deutschland hat es also im Eisenwerke zu einer mächtigen Exportindustrie gebracht. Die statistischen Ermittlungen geben ein interessantes Bild vom Aufschwung dieses mächtigen Industriezweiges, und wir lassen aus dem reichen Zahlenmaterial eine kleine Uebersicht folgen, bei welcher in Ein- und Ausfuhr von Materialeisen und Stahl ein Zuschlag zu letzterem von 33 1/2 pCt. behufs Reduktion auf Roheisen gemacht ist. Es hat betragen in Tonnen:

	1871	1882	1892	1898
Hochofenproduktion	1,563,682	3,380,806	4,937,461	7,232,988
Einfuhr	553,192	388,608	349,820	672,030
Ausfuhr	298,567	1,441,809	1,605,415	2,325,725
Heimischer Verbrauch	1,818,307	2,327,605	3,712,795	5,579,293

Eine kommerzielle Maßnahme Ungarns. Aus Budapest wird berichtet: Das Amtsblatt publiziert eine kaiserliche Entschliessung, durch welche das Ungarische Handelsmuseum zu einem staatlichen Institut umgestaltet und gleichzeitig der kommerzielle Theil einer Aktiengesellschaft übertragen wird. Diese Reform, welche Handelsminister Hegedüs inaugurirt hat, verdient im hohen Grade Aufmerksamkeit. Die Rekonstruktion des Handelsmuseums bezweckt die Förderung sowohl der Ausfuhr als auch der Einfuhr. Diejenigen Aufgaben, welche in geeigneter Weise durch die staatliche Verwaltung besorgt werden können, wie das Informationswesen und das Ausstellungswesen, werden dem Beamtenkörper des Handelsmuseums zugewiesen. Das Informationswesen betrifft jedoch nicht bloß die persönliche Kreditfähigkeit auf den auswärtigen Plätzen, sondern auch alle Auskünfte bezüglich Zollwesen, Tarife, Rechtsverhältnisse und Waarenbedarf. Das Ausstellungswesen umfaßt eine Schau inländischer Erzeugnisse, wie eine Sammlung jener Artikel, die auf fremden Plätzen marktfähig sind und von anderwärts importirt werden ebenso werden Erzeugnisse fremder Länder ausgestellt, deren Verwerthung durch die Zufuhr nach Ungarn möglich wäre. Es handelt sich also nicht bloß um eine einseitige Hebung der Ausfuhr, sondern um eine rationelle Förderung des Verkehrs überhaupt, wobei auch die Interessen des Imports nach Ungarn Berücksichtigung erfahren. Eine Ergänzung der Exposition des Handelsmuseums bilden die Filialen, welche ganz nach kommerziellen Gesichtspunkten geleitet werden. Solche Filialen befinden sich in Sarajevo, Mostar, Breka, Banjaluka, Dolni-Luzla, Belgrad, Bukarest, Galaz, in Sofia, Philippopol, Warna, Ruffschul, Borsgas, ferner in Konstantinopel, Salonik, Neskub und Monastir. Diese Filialen des Handelsmuseums unterhalten theils Musterlager, theils wirkliche Lager, sie beschäftigen sich mit dem kommissionsweisen Verkauf aller Artikel, theilweise verbunden mit dem Delcredere, und übernehmen auch das Faktasso. Es ist nicht bloß der Verkehr in Industrieartikeln, sondern auch mit landwirthschaftlichen Erzeugnissen ins Auge gefaßt worden.

Die deutsche Papierindustrie ist fast der einzige deutsche Industriezweig, dessen Ausfuhrergebnisse für das erste Halbjahr 1899 nicht befriedigen. Der Vorstand von Papier und Papierwaaren beließ sich von Januar bis Juli 1899 nur auf 46,8 Millionen Mark gegen 48,2 Millionen Mark im Vorjahre. Bei den Werthziffern der Einzelartikel findet man einen Rückgang in der Ausfuhr von Cellulose, Pappen, Packpapier, ungelättet, in photographischem Papier, Bunt-, Gold-, und Silberpapier, Löschpapier, Schreib- und Druckpapier. Gestiegen ist die Ausfuhr von geglätteten Packpapier, von nicht besonders genannten Papierwaaren und von Papiertapeten. Die Ausfuhr in letzterem Artikel betrug für 1894 267 t im Werthe von 2,1 Mill. Mark, für 1895 292 t im Werthe von 2,2 Millionen Mark, für 1896 3370 t im Werthe von 2,5 Millionen Mark, für 1897 3893 t im Werthe von 3,1 Millionen Mark, für 1898 4324 t im Werthe von 3,2 Millionen Mark, und für Januar Juni 1899 2730 t im Werthe von 2,04 Millionen Mark, während dieselbe sich in der gleichen Zeit im Vorjahr auf 2601 t im Werthe von 1,95 Millionen Mark stellt. Die Ausfuhr von Papiertapeten ist hiernach sowohl der Menge, als dem Werth nach ziemlich gleichmäßig bis zum Jahre 1897 gestiegen. In Jahre 1898 aber sind die Preise außerordentlich ungünstig gewesen; denn auf eine Mengenzunahme gegen 1897 von 431 t kommt eine Werthsteigerung von nur 100 000 Mk.

Finanzielles aus der Türkei. Wie bereits gemeldet, sind zwischen der Pforte und der Ottomanbank Verhandlungen behufs Konversion des sogenannten Douanen-Anlehens eingeleitet worden. Diese im Jahre 1886 aufgenommene Anleihe betrug 6,499,988 türkische Pfund No-

minale mit 5 Proz. Verzinsung und 1. Proz. Amortisirung. Die Annuität in der Höhe von 390,000 türkischen Pfunden wurden durch die Einnahme der Zollämter garantirt. daher der Name „Douanen-Anlehen“. Gegenwärtig sollen noch Obligationen im Gesamtbetrage von ungefähr 5,262,000 türkischen Pfunden im Umlauf sein, die in 4 pCt. Titres konvertirt werden sollen. Schon wiederholt waren Verhandlungen behufs Durchführung der Konversion dieser Anleihe in Angriff genommen, doch wurden sie bisher stets wieder abgebrochen, sei es, weil sie zu keiner Einigung zwischen den interessirten Parteien geführt haben, sei es, weil dazwischen getretene Ereignisse, wie die Finanzkrisis im Jahre 1895, die Verwirklichung der beabsichtigten Konversion störten. Vor ungefähr vier Monaten tauchten die ersten Nachrichten von der Wiederaufnahme des alten Planes auf, der nunmehr realisiert zu werden scheint.

Fallimentsnachricht. Aus Jaffa wird gemeldet, daß das Bukarester Haus Th. Lupatino die Falliterklärung der dortigen Firma S o s s m a n n ' s S ö h n e beantragt hat.

Getreide-Kurse.
(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“).

New-York, 24. August.

Weizen prompt	77 1/2	Mais prompt	37 1/2
Septemberweizen	76 1/2	Septembermais	35 1/2
Maizeizen	82 1/2		

Chicago, 24. August.

Septemberweizen	72 1/2	Septembermais	31 3/4
Dezemberweizen	74 1/2	Dezembermais	28 3/4
Maizeizen	76 3/4		

Wien, 24. August.

Oktoberweizen	Fl. 8.52	Oktobermais	Fl. 5.09
Oktoberroggen	Fl. 6.99		

Brailaer Getreidemarkt.
vom 23. August 1899.

Es wurden verkauft:

Getrl.	Wag.	p. Hektl.	Preis.	p. 100 Klg.
Weizen	17.650	—	10.50—11.—	—
Mais	25.200	—	6.35—6.60	—
Rotmais	12.450	—	7.07 1/2, 7.15	—

Angefommene Getreidetransporte.

Zu Wasser:		Zu Lande:	
Weizen	Hektl. 9.350	Weizen	Hektl. 4.050
Mais	33.850	Mais	1.500

Depot der Brailaer Dock's.

Mais	13.564.631 Klg.	Hafer	287.266 Klg.
Weizen	1.358.440	Gerste	301.640

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 24. August 1899.

Napoleon	9 555	Silberrente	100.15
Papierrubel compt.	127 37	Goldrente	117.85
Kreditanstalt	383.75	Ung. Goldrente	118.—
Bodenereditanstalt	459.—	Sicht London	120.60
Ungar. Kredit	391.50	Paris	47.75
Oester. Eisenbahnen	349.20	Berlin	58.90
Lombarden	74.—	Amsterdam	99.65
Alpine	278.70	Belgien	47.70
Türk. Loose	61.20	Italien	44.40
Perp. Rente	100.20		

Tendenz fest

Berlin, 24. August.

Efekt. Papiere Rubel	216.40	Italien	75.30
Disconto-Gesellschaft	195.5	5% rumän. Rente	97.—
Napoleon	16.19	4% rum. Rente 1891	88.25
Devis London	20.27	4% rum. Rente 1891	87.90
Paris	81.—	4% rum. Rente 1896	87.89
Amsterdam	169.05	4% rum. Rente 1898	89.10
Wien	168.50	Buk. Stadt-Anleihe	—
Belgien	80.35		

Tendenz fest

Paris, 24. August.

Ottoman-Bank	566.—	Ital. Rente	92.15
Türken-Loos	124.50	Ungar. Rente	100.50
Egypter	—	Spanische Rente	59.97
Griech. Anleihe	—	London Cheque	25.25
Oester. Eisenbahnen	—	Devis Wien	207.—
Alpine	—	Amsterdam	206.56
3 1/2% franz. Rente	102.—	Berlin	122.09
3% franz. Rente	100.20	Belgien	14
4% rum. Rente	101.—	Italien	7
4% rum. Rente	88.75		
4% rum. Rente	91.50		

Tendenz fest

London, 24 August

Consolides	106.06	Devis Berlin	20.64
Banque de Roum.	7.50	Amsterdam	12.04
Wechsel auf Paris	25.47		

Bukarester Devisen-Kurse.

Bukarest, 25. August 1899.

London Chek	25.62 1/2	Belgien Chek	101.30
3 Mon	25.33 1/2	3 Mon	100.25
Paris Check	101.40	Wien Check	212.1 1/2
3 Mon	100.60	3 Mon	210.1 1/2
Marseille Check	101.35	Italien Chek	—
3 Mon	100.55	3 Mon	—
Berlin Check	125.—		
3 Mon	123.40		

Tendenz ruhig.

Wasserstand der Donau.

Stafen	Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen
	Am 23 Aug.	Am 24 Aug.	
L-Severin	2,12	2,07	fallend
Giurgiu	1,45	1,60	steigend
Galaz	1,32	1,40	steigend

Telegramme.

Dienst der „Agence Roumaine“.

Sin Dementi. Rom, 24. August. Der Sanitätsdienst dementirt formell das im Auslande kursierende Gerücht, demzufolge sich in Italien verdächtige Krankheitsfälle ereignet haben sollen.

England und Transvaal.

London, 24. August. Der Wortlaut der Antwort der Regierung von Transvaal auf die Depesche Chamberlain's ist eingetroffen. Die Antwort bildet den Gegenstand von Beratungen des Cabinets.

Das Coupplott gegen die Republik.

Paris, 24. August. Die Damen der Halle, welche dem Guerin Lebensmittel überbringen wollten, wurden von der Polizei vertrieben. Später wurden zu Gunsten Guerin in der Rue Laffayette Manifestationen veranstaltet. Es gab einige Zusammenstöße. Die Manifestanten wurden zerstreut. Es wurden einige Arretirungen vorgenommen.

Eine Rede Loubet's.

Rambouilles, 24. August. Beim Empfange der Mitglieder des Bezirksrathes hielt Loubet eine Ansprache in welcher er auf die in den Straßen von Paris vorgekommenen Unruhen Anspielung machte und das demnächstige Aufhören der Unruhen in Aussicht stellte. Die Regierung ist fest entschlossen, die Republik zu verteidigen und die Achtung vor dem Geseze zu sichern. Das ganze Land wird sich vor dem Urtheil des Kriegsgerichtes in Rennes zu beugen haben, welches sich in vollkommener Unabhängigkeit aussprechen wird. Die Mandatare des Volkes werden an dem für die Interessen des Vaterlandes nöthigen Werke der Versöhnung und der Beruhigung mitarbeiten.

Enthüllungen zum Belgrader-Attentatsprozeß.

Semlin, 24. August. Von radicaler Seite werden neuerdings Enthüllungen über das Attentat gemacht. Es wird daran festgehalten, daß das Attentat fingirt sei und als Hauptangeure werden der Redakteur Pera Tudorovic und Pera Uzelac bezeichnet. Unter den ersten Verhafteten wird der Advocat Zivanovic genannt, welcher den Haß Milans auf sich gezogen haben soll, weil er kurz vor dem Attentate einen wegen Verbreitung der Brochure „Der Dämon Serbiens“ angeklagten Radicals verteidigt und gelegentlich eines Kirchenfestes ostentativ mehr gespendet habe als der König. Der verhaftete Advocat wurde in Ketten geworfen, ist an Händen und Füßen gefesselt und schleppt eine 25 Kilogramm schwere Kugel mit sich. Der gegenseitige Minister Tauschanovic erhielt eine Kugel von 20 Kilogramm Gewicht, welche erst später gegen eine leichtere ausgetauscht wurde.

In den ersten 24 Stunden nach dem Attentate sind gegen 200 Verhaftungen erfolgt. Die Verhafteten wurden in die unterirdischen, verpesteten Disciplinaryzellen geworfen und tagelang bei Wasser und Brod, verbunden mit hartem Lager, gehalten. Bloß der Attentäter Knezevic selbst erhielt sofort eine geräumige Zelle mit einem vorzüglichen Bette und wurde aus dem „Hotel Imperial“ verköstigt. Die Behandlung der Gefangenen ist eine sehr rohe; sie werden derart geprügelt, daß manche von ihnen unter den Händen ihrer Peiniger ohnmächtig werden. Die Pfarrer Alexa Nic und Mila Paolovic sind spurlos verschwunden. Sie befinden sich weder im Gefängniß, noch in Freiheit und sollen den über sie verhängten Folterqualen erliegen sein.

(Wir publiciren dieses aus radicalen Parteikreisen stammende und von der „Destr. Allgemeinen Correspondenz“ veröffentlichte Telegramm, ohne uns für die Richtigkeit der darin mitgetheilten haarträubenden Einzelheiten verbürgen zu wollen (Anm. d. Red.)

Belgrad, 24. August. Die Verhandlung gegen den Attentäter Knezevic und die Mitangeklagten wird Mittwoch, den 30. August beginnen. Im Ganzen sind 43 Personen angeklagt. Die Anklage ist in drei Theile getheilt, und zwar gegen den Attentäter selbst, gegen die intellectuellen Urheber und gegen jene, welche von dem Attentate Kenntniß hatten und einen Umsturz im Lande vorbereiteten.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Belgrad meldet, dürfte der Zusammeneritt der Skupschina zu ihrer diesjährigen Tagung in der ersten Woche des September erfolgen. Der betreffende Ukas wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Die wegen Hochverraihes angeklagten Bauu Bulatanovic und Georg Zivanovic aus Osnit, ferner Mladen und Georg Protic aus Gaticha sind, nachdem der Kassationshof das vom Standgerichte gefällte freisprechende Urtheil bestätigt hatte, in Freiheit gesetzt worden.

Keine Allianz zwischen Frankreich und Deutschland.

Berlin, 24. August. Eine offizielle französische Note dementirt das Gerücht, daß Frankreich eine Allianz mit Deutschland plane und betont, daß die russisch-französische Allianz nach wie vor fortbestehe.

Dankagung.

Hiermit spreche ich der löblichen Versicherungs- und Rückversicherungs-Gesellschaft „Patria“ in Bukarest meinen wärmsten Dank aus für die coulante und prompte Art und Weise mit welcher mir dieselbe nach dem Tode meines Vaters Filip Schragher aus L. Ziu die Summe von 10,000 Fres. ausbezahlt hat, mit welcher er für den Todesfall zu meinen Gunsten bei dieser Gesellschaft versichert war. Ich muß darum die Versicherungsgesellschaft „Patria“ jederman aufs beste empfehlen.

Bukarest, 22. August 1899.
Jacob Schragher.

Jeden Abend CONCERT der beliebten Deutschmeister Civil - Kapelle

unter Leitung des Wiener Kapellmeisters Ferdinand Fittschauer. 24 Mann.

Bristol-Garten Strada ACADEMIEI EIGENTHÜMER: STIEFLER und SICKHA. Eintritt frei.

Zu jeder Zeit frisches Bragadiru-Spezial-Bräu (dunkel und hell). Warme und kalte Küche bis Schluss des Concerts. In- u. ausländische Weine, Liqueure, Delicatessen etc. etc.

Kurs-Bericht vom 25. August n. St. 1899 Wechselstube C. Sterin & Co. im eigenen Hause, Strada Lipsani No. 19.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like 'amortizable Rente', 'Municipalobligationen', and 'Nationalbank-Aktien' with their respective prices.

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten. Calea Rahovei No. 80. Besucht auch nach und ohne Berufung...

Geheime Krankheiten und Impotenz

Santleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harndrüsenschmerzen, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos...

ROSENTHAL

(Zahnarzt). Str. St. Jonică Nr. 17. Zieht Zähne schmerzlos mittelst lokale Anaesthesie. Putzt und plombirt Zähne nach den neuesten Methoden.

VERGRÖßERUNG

«LA PALATUL REGAL»

Bringe zur gest. Kenntnis meiner Klientel und des p. t. Publikums, daß ich in das neben meinem Geschäft befindliche Gewölbe, Str. Carol No. 6 behufs Vergrößerung meines Schuhlagers überfiedelt bin.

Achtungsvoll Eigenthümer «LA PALATUL REGAL» Str. Carol No. 6 (vis-a-vis der neuen Post) früher Str. Carol No. 2.

Hugo's Etablissement

Chaussee Risseleff.

Jeden Abend Concert

der Musikkapelle des Regiments Nr. 21 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Biffner. Eintritt frei.

Jeden Sonn- und Feiertag MUSIK-VORTRÄGE von 3-12 Uhr vorm. und von 5-12 Uhr abends. Restaurant u. Confiserie den ganzen Tag geöffnet.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Ph. Hugo. Möblierte Appartement sammt ganzer Verpflegung sind stets zu haben.

Advertisement for ANKER-PAIN-EXPELLER featuring an anchor logo and text describing its effectiveness for various pains.

ALBERT ENGEL Successor

Bukarest, Strada Carol No. 37

offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität



Eiskästen: ausländische, bewährtes Fabrikat, Eisformen, Eismaschinen, Buttermaschinen (Schwedische und deutsche Patente) Separatoren, Fleischmaschinen...



Reibmühlen - Möhnmühlen. Badewannen aller Größen und Systeme, ohne und mit Heizung, Douche, dann Lampen als: Hänge, Tisch, Wand-, Küchenlampen...

PIANO-FABRIKEN LAURINAT & Comp.

Hoslieferanten LONDON - BERLIN, erzeugen die besten und billigsten Pianinos.

Cataloge und Preiscourante auf Verlangen beim Vertreter für Rumänien Bernhard Sacher Bucarest, Calea Moşilor 94.

Advertisement for Porzellanmaler! Photographen! featuring a decorative border and text about photography services.

Advertisement for Brückenwage (bridge scale) with technical specifications and contact information.

Large advertisement for the sale of movable property (Der Verkauf des beweglichen Vermögens) by John Stiefler, including furniture and tools.

Advertisement for a steam mill (Die Dampf-mühle in Gäesci) with details on production and conditions.

Advertisement for the Bazar „St. George“ in Bucharest, listing items for sale and location.

Advertisement for children's toys (Kinderspielereien) from M. Nachbar, featuring a logo and list of items.

Advertisement for bicycle parts and repairs, featuring an illustration of a bicycle and various tools.

Bierhalle Tomek

BOULEVARD ELISABETH No. 20.

TÄGLICH Auftreten der rühmlichst und bestrenomirten
 Tyroler Vokal- u. Instrumental- Concert- Gesellschaft
 und
 Preisgekrönte Schuhplattler Tänzer
 5 Damen, 3 Herren. Direktor J. PLONER, aus Oberinntal.

Neu! A. STEINHOFF Zithermeister
 wird den Gesang der Gesellschaft J. Ploner auf
 der neuen Zither, genannt Tabaphon begleiten. **Neu!**

Grosse Preiss-Reduction beim GROSSEN RUMÄNISCHEN WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platz).

Der vorgeschrittenen Saison halber, sind große Preis-Reductionen bei folgenden Artikeln vorgenommen.

45 Cents. der Meter statt 70 Cts. verschiedener Toiles, Batist, Bazarine, Etamine etc.
50 Cents. statt 80 Cts. der Meter, feine echtfarbige Zefirs als auch die feinsten Zefirs, welche mit einem großen Nachlaß verkauft werden.
Lei 2.25 statt 3.50 das Stück farbige Herren- Hemden guter Qualität.
2.50 Sommer-Biquet-Decken bis zu den feinsten Sorten, welche auch mit einem großen Nachlaß verkauft werden.
von 3.- aufwärts, sehr gute Damenwäscher, Blusen, bis zu den feinsten Qualitäten.
16.- Sehr schöne, Seidenblusen.
50 Cents, das Paar, echtfarbige und schwarze Damen- und Kinderstrümpfe, bis zu den feinsten Sorten.
Lei 11.75 1 Stück Chiffon 36 $\frac{1}{2}$ meter guter Qualität, bis zu den feinsten Sorten und in allen möglichen Breiten die auch sehr billig verkauft werden

Verschiedene Reste in Woll-Seiden und Möbelstoffe etc. werden zu fabelhaft billigen Preisen ausverkauft.
Sehr grosse Auswahl

in Leinwand, Tischzeug, Handtücher, Strümpfe, Taschentücher, Chiffons und Madapolons in allen möglichen Breiten und Qualitäten.
Woll, u. Seidenstoffen, Vorhänge, Teppiche Linoleums etc.
 Grosses Lager in Damen, Herren und Kinderwäsche.
 Fertige und anzufertigende Brautausstattungen. Complete von 150 bis zu 10.000 Lei

Grösstes Assortiment in Stickereien u. Spitzen
 NB. Eigene große Ateliers für Damen, Herren, u. Kinderwäsche sowie auch für Handstickereien. Herren-Hemden werden nach einem speziellen Pariser Schnitt angefertigt. Furnituren für Hotels, Spitäler und Schulanstalten werden mit einem bedeutenden Nachlaß abgegeben.
Unerhört billige Preise.



Die besten Treibriemen

Garantie für bestes

- englisches Kernalleder
- Halbgefchränkte Riemen

besonders für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet.

Großes Lager von Sackschnallen, Prima Näh- und Binde-Riemen. Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Bernhard Sachter

BUCAREST — CALEA MOȘILOR 94. 335



Vertretung und Lager von
H. G. RAUM, Nürnberg
 Fabrik zweitheiliger Holzriemenscheiben nach amerik. System u. von Lederglieder-Treibriemen.
 Vertretung für erste Häuser in besten Kern-Lederriemen, Kameelhaarriemen Baumwoll und Gummiriemen zu sehr billigen Preisen.

Hölzerne Riemenscheiben
 eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70% leichtere und 60% bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.
 — 30 Tage Gratisprobe. —
 Zahlreiche Zeugnisse u. Anerkennungsschreiben stehen zu Diensten. Billigste Preise.

Grosses Lager von Riemenscheiben in allen Dimensionen.

FABRICELE ROMANE UNITE

de BEUTURI GAZOASE
 și ACID CARBONIC LICHID
 SOCIETATE ANONIMĂ IN BUCUREȘTI
 CAPITAL 1.000.000 LEI
 STRADA 13. SEPTEMBRE 161.
 SUCURSALE: STRADA FECIOREI 9.
 CALEA VACAREȘTI 189

DEBIT LA DOMICILIU DE APE GAZOASE

APĂ DE MASĂ ALCALINĂ (BORVIZ ARTIFICIAL)
 STICLA MARE 30 BANI (INCLUSTILĂ)
 MICA 25 BANI

ACID CARBONIC LICHID DIN PROPRIA
 NOASTRĂ USINĂ PENTRU FABRICELE DE
 BEUTURI GAZOASE DIN TARĂ
 DE VENDARE IN CILINDRE de 20 și de 10 kg

INSTALAȚIUNI COMPLETE
 de FABRICI DE APE GAZOASE
 PRECUM ȘI VENDARE DE ORICE
 ARTICOLE NECESARE
 ACESTEI INDUSTRII, ȘIFONE,
 FLACOANE, CAPETE DE ȘIFONE
 (GARANTAT 99% COSTUR) PRESENTE
 TURNATORIE DE METALE ȘI CAPETE DE ȘIFONE
 ATELIER DE NICHELAT ȘI POLEIT

APARATE DE BERE
 DULAPURI SPECIALE PENTRU DEBITAREA ȘI
 PĂSTRAREA BERII PRIN ACID CARBONIC LICHID

DEPOSITUL de VAR HIDRAULIC AL FABRICEI BRĂZA
 DIN COMARNIC.

**Suche Posten
 als Meister**

in einer größeren Maschinenfabrik oder Hüttenwerk. Bin versiert in allen Zweigen der Dreherei, Hoblerei und Stoßerei; Firm im Accord und Lohnwesen. Absolvirter Werkmeisterjünger; Mehrliche Posten bereits bekleidet. Gest. Anträge unter **„B. B. 4096“** an Rudolf Mosse, Wien. 656

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co

Elberfeld.



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Einweiskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, für Magenkranke, Wächnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.

besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien Nur echt, wenn in Originalpackung.

Victor Thüringer

Apotheker.
 Bucarest.

offerirt, wie bisher

stets zu Drogueriepreisen
 sämtliche Artikel der Droguenbranche u. zw.:
 Droguen und Chemikalien, Glas- und Gummiartikel zur Krankenpflege, Medicinal-Spezialitäten, Mineralwässer, Parfümerien und sämtliche technische Fabrikate.

Prompteste Expedition in die Provinz.

Gewissenhafte Ausführung von **Urin-Analysen.**

Reiner Sauerstoff
 in Ballons von 10 und 30 Liter.

1 LEHRLING

wird gesucht für die Reiseartikelfabrik **Paul Milker** Nr. 8 Strada Sarindar Nr 8.

Die Königin der Mineralwässer

aus SIEBENBÜRGEN.

Anerkannt als das beste in Bezug auf HYGIENE und als **Erquickendes Getränk.**

Das Wasser besitzt den Vortheil, des guten Geschmacks und den seiner immerwährenden Klarheit.

Zu verkaufen in allen Colonialwaarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im General-Depot

G. Giesel 410
 Bukarest, Calea Moșilor 59.

Grazer Handels-Akademie.

Abiturienten Cours.

Einjähriger kaufmännischer Cours für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospekte ertheilt.

die Direction der Grazer Handels-Akademie